


VEREIN
JORDSAND



SEEVÖGEL

Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.



Die
Flussseseschwalbe
Seevogel des Jahres
2020

Band 40
Heft 4
Dezember 2019

Inhalt	
Editorial	1
SEEVÖGEL aktuell	2
SEBASTIAN CONRADT	
Die Flusseeeschwalbe – Seevogel des Jahres 2020	
Wenn Brutplätze im Meer versinken... ..	4
Der Handlungsdruck ist enorm	7
„Plötzlich siehst du, dass das Eis anders ist, dass es dünner ist“ – Interview mit Schirmherr Arved Fuchs –	8
MANFRED TEMME	
Zur Entwicklung des Südstrandpolders auf Norderney	10
ELMAR BALLSTAEDT	
Vogelzug und Seltenheiten auf Helgoland: Das Jahr 2019 im Rückblick	20
MANFRED BRIX	
Interessantes zum Aussehen farbabweichender Amseln (<i>Turdus merula</i>), deren Beobachtungen in früherer und neuerer Zeit sowie Angaben zum Verhalten solcher Individuen	24
Ein Besuch im Hauke-Haien-Koog	26
Seevögel im Müll	28
30 Jahre Vogelwärter-Hütte auf Schwarztonnensand	29
Kurzinformation zum Gremientreffen 2019	29
Projektgruppe Haus der Natur	30
Zugvogelmusik im Thalia-Theater Hamburg	30
Einladung zur Mitgliederversammlung am 18. April 2020	31
Weihnachtsgruß	32
Buchbesprechungen	23
Beitrittserklärung	Innenumschlag
Impressum	Innenumschlag
Titelfoto: Beim Balzritual der Flusseeeschwalben übergibt das Männchen einen Fisch an seine Partnerin.	Foto: Gunther Zieger

Verein Jordsand in den Sozialen Medien!

Folgen Sie uns für aktuelle Meldungen aus unseren Schutzgebieten, Neuigkeiten zum Thema Seevögel in Deutschland und weltweit sowie für wunderschöne Tier- und Landschaftsaufnahmen:

 facebook.com/VereinJordsand

 instagram.com/VereinJordsand

 twitter.com/VereinJordsand

Alle Social Media-Kanäle sind auch ohne Registrierung zugänglich.

Liebe Jordsanderinnen und Jordsander, liebe Freunde und Förderer des Vereins,



Der Vorstand des Vereins Jordsand (v.l.): Jens Umland, Mathias W. Vaagt, Dr. Steffen Gruber, Dr. Sebastian Schmidt, Thomas Fritz und Harald Kramp. Foto: Archiv Verein Jordsand

es ist gerade wieder Saison – allerdings nicht die, die Sie bei erträglichem Wetter an Nord- und Ostseeküste genießen, dabei den gefiederten Freunden bei Nahrungssuche und Aufzucht freundlich zuschauen und zwischendurch unsere Infostände und Vogelwarten besuchen. Nein – es ist die Zeit, in der unser Verein im nunmehr siebten Jahr laut und deutlich an einen unserer geliebten Schützlinge erinnert und zum Seevogel des Jahres kürt – in diesem Jahr ist es die Flussseeschwalbe. Nicht zu verwechseln mit der Küstenseeschwalbe, die ihr sehr, sehr ähnlich ist. Und machen Sie sich bitte keine Sorgen – auch wirklich erfahrene ornithologische Kenner können beide im Flug nur schwerlich auseinanderhalten. Insgesamt ist die Flussseeschwalbe etwas größer als ihre Schwester, Schnabel, Kopf und Beine sind etwas länger, ebenso das Hals-Kopf-Profil im Flugbild. Der Schnabel ist zur Brutzeit zudem etwas heller orangerot und verfügt meist über eine schwarze Spitze. Beim stehenden Vogel überragen die Schwanzspieße die Spitzen der angelegten Flügel nicht, bei der Küstenseeschwalbe ist es umgekehrt.

Die Flussseeschwalbe leidet wie viele unserer Schützlinge unter dem Anstieg des Meeresspiegels, dem Rückgang der verfügbaren Nahrung durch Klimaveränderungen und Überfischung sowie Eierraub durch vierbeinige Interessenten wie Fuchs, Dachs, Igel

und Ratten. Das führte in den letzten Jahrzehnten zu massivem Einbruch der Brutzahlen an Nord- und Ostseeküsten – und einem Platz auf der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands. Das Besondere in diesem Jahr und bei diesem Vogel ist die Unterstützung des Polarforschers und Naturschützers Arved Fuchs, der bei seinen vielen Reisen immer wieder von Flussseeschwalben begleitet wird und sich an deren eleganter Jagd auf kleine Fische durch Stoßtauchen rund um seinen Expeditionskutter Dagmar Aaen erfreut. Der aber auch zu einem Zeitzeugen des Klimawandels, des Abschmelzens der Grönländischen Gletscher geworden ist. Das geschmolzene Eis füllt die Meere zunehmend auf und lässt die Nistplätze der am Boden brütenden Seeschwalben versinken. Mehr zum Seevogel des Jahres und zur Unterstützung durch Arved Fuchs finden Sie in diesem Heft.

Ansonsten blicken wir nach turbulenter Zeit auf ein gutes Jahr zurück, der Verein ist inzwischen nicht nur 112 Jahre alt, sondern hat wieder einmal bewiesen, dass die Kombination von über zwanzig wunderschönen und interessanten Schutzgebieten im Nord- und Ostseeraum, einer großen Anzahl unermüdlich tätiger, erfahrener Ehrenamtlicher und mittlerweile zehn festangestellten Mitarbeitern eine sehr stabile und krisenfeste Konstruktion ist, die auch in schwierigen Zei-

ten trägt. Unsere Strategie, mit Augenmaß zu wachsen, dabei hochwertige Schutzgebiets-Betreuung zu leisten und für unsere lokalen Partner ein stabiler und berechenbarer Akteur zu bleiben, geht auf. Unsere Jugendarbeit nimmt wieder Fahrt auf, so dass wir bereits Menschen in jungen Jahren für unser großes Thema, den Seevogel-Schutz, begeistern können und damit zur Gestaltung der Zukunft unseres Vereins einladen dürfen.

Alles das ist natürlich nur deswegen möglich, weil Sie als Mitglieder, Freunde und Förderer uns dabei unterstützen und tragen. Ein wirklich starkes Fundament, mit dem wir auch den kommenden Jahren und Jahrzehnten gelassen, aber aufmerksam entgegen sehen können.

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit, einen guten Rutsch in das neue Jahr 2020 und auch in diesem neuen Jahr viele großartige Erlebnisse und tolle Beobachtungen an Nord- und Ostseeküste – zum Beispiel unseres neuen Seevogels des Jahres, der Flussseeschwalbe!

Auf bald, alles Gute und bleiben Sie uns gewogen.

Für den Vorstand des Vereins Jordsand,

Mathias W. Vaagt
1. Vorsitzender

SEEVÖGEL *aktuell*

Erste Hinweise auf die Auswirkungen des Klimawandels auf Küstenseeschwalben

Küstenseeschwalben verbringen ihre Brut- und Nicht-Brutzeit in polaren Regionen an den gegenüberliegenden Enden der Erde. Da die Polargebiete vom Klimawandel besonders stark betroffen sind, erscheint es dringlich, die Ökologie der Küstenseeschwalbe besser zu verstehen, doch die Abgeschiedenheit der Antarktis stellt hier eine große Herausforderung dar.

Die Daten von Vögeln, die in den Jahren 2015 und 2017 auf den britischen Farne Islands mit Helligkeitssensoren (Geolocatoren) ausgestattet worden sind, haben nun zum ersten Mal gezeigt, wie sich der Klimawandel auf ihr Verhalten auswirken könnte. Insgesamt 47 Flugrouten konnten aufgezeichnet und ausgewertet werden. Sie belegen: ein Drittel des Jahres verbringt die Küstenseeschwalbe im Bereich des antarktischen Meereises. Isotopenanalysen ihrer Federn ergaben zudem, dass Krill (*Euphausia*-Arten) ein wichtiger Bestandteil ihrer Nahrung ist.

Es gab deutliche Unterschiede im Bewegungsverhalten und in der Verteilung der im Jahr 2015 markierten Küstenseeschwalben im Vergleich zu denen aus 2017. Dies fiel zeitlich mit einer erheblichen Veränderung der Eisverhältnisse zusammen, mit einer hohen Meereisbedeckung im Jahr 2015, gefolgt von ungewöhnlich warmen Bedingungen, die Ende 2016 zum Aufbrechen des Eises und im Laufe des folgenden Jahres zu einer geringeren Eisbedeckung als normal führten.

Dr. Chris Redfern von der Newcastle University, Großbritannien, der die Studie geleitet hat, erklärt: „Das Meereis ist ein wichtiger Lebensraum für jugendlichen Krill, da es vor Raubtieren und dem intensiven Licht des antarktischen Sommers schützt. Wir wissen jetzt, dass Krill die Hauptnahrung für die Seeschwalben ist, so dass es wahrscheinlich ist, dass das wärmere Wetter in den Jahren 2016/2017 zu einer Verringerung des Krillreichtums geführt hat und die Vögel gezwungen waren, weiträumig in verschiedenen Gebieten nach Nah-

rung zu suchen. Und tatsächlich trafen sich die Vögel in diesem zweiten Jahr auf dem Shackleton-Eisschelf, anstatt sich entlang der ostantarktischen Küstenlinie zu verteilen.“

Co-Autor Professor Richard Bevan von der Newcastle University ergänzt: „Im Laufe dieser Studie waren wir immer wieder erstaunt über die unglaublichen Reisen, die diese Seevögel jedes Jahr unternehmen, und jetzt beginnen wir einen Einblick zu bekommen, was sie in ihren Überwinterungsgebieten in der Antarktis tun.“ (www.rarebirdalert.co.uk, Journal of Avian Biology)

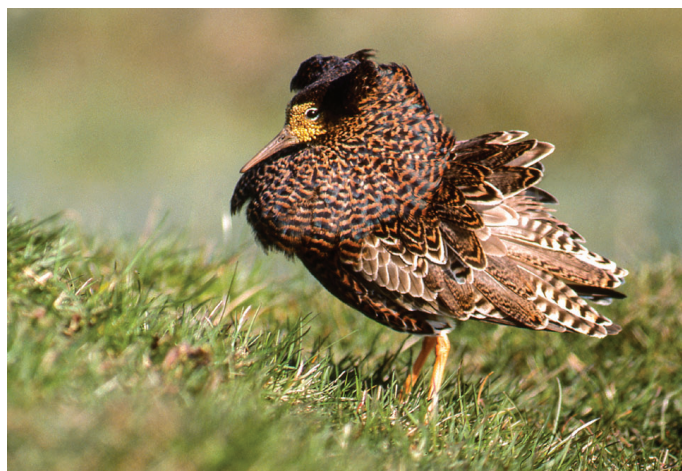


Auch an Nord- und Ostsee ernähren sich Küstenseeschwalben zuweilen von Krustentieren. Foto: Christel Grave

(Bereits Charles Darwin hat während der Fahrt mit der *Beagle* in seinem Tagebuch einen Hinweis auf die Bedeutung des antarktischen Krills als Nahrung für u.a. Seeschwalben gegeben: „Im Meer um Feuerland habe ich in nicht allzu großer Entfernung vom Land schmale Wasserstreifen gesehen, die von der großen Zahl von Krustentieren, die in ihrer Form großen Garnelen ähneln, eine leuchtend rote Farbe erhalten hatten. Die Robbenfänger nennen das Walfutter. Ob Wale sich davon ernähren, weiß ich nicht, doch Seeschwalben [...] gewinnen aus diesen schwimmenden Krebsen an manchen Abschnitten der Küste ihre Hauptnahrung.“)

Kann Phönix aus der Asche steigen?

Der Kampfläufer *Philomachus pugnax* verzeichnet in seinem gesamten west- und nordwesteuropäischen Verbreitungsgebiet seit mindestens Mitte des 19. Jahrhunderts starke Bestandseinbrüche. Für Deutschland und das Bundesland Schleswig-Holstein wurde daher angenommen, dass er als Brutvogel kurz vor dem Aussterben steht. Unter anderem wegen der ungünstigen Erhaltungsperspektive des Kampfläufers in Schleswig-Holstein wurde das EU LIFE Projekt LIFE-Limosa initiiert, in dessen Rahmen das Michel-Otto-Institut in Bergenhusen seit 2013 die Arbeiten im Gelände durchführt. Zwischen 2013 und 2018 wurde dabei auf ausgewählten Flächen speziell nach Hinweisen auf brütende Kampfläuferweibchen gesucht. Nun berichten Ole Thorup, Volker Salewski und Hermann Hötter (†), dass mit mindestens 215 Hinweisen das Ergebnis deutlich positiver ausfiel, als zu Beginn der Arbeiten erwartet worden war. In zwei Projektgebieten stieg die Anzahl der jährlichen Hinweise auf Bruten zwischen 2013 und 2018 an, was als Indiz dafür gewertet werden kann, dass es zusätzlich zu den vermehrten Nachweisen durch eine intensivere Suche auch zu einem realen Anstieg der Anzahl brütender



In Schleswig-Holstein brüten wieder mehr Kampfläufer. Foto: Klaus Wernicke

Weibchen gekommen ist. Eine Modellierung ergab für ganz Schleswig-Holstein Bestandsgrößen zwischen 29 und 91 Weibchen in den

Jahren 2013 bis 2018 und einen ebenfalls zunehmenden Trend. Kampfläuferweibchen sind anspruchsvoll, was die Wahl des Bruthabitats betrifft. Die überraschend hohe Anzahl von Hinweisen auf brütende Kampfläufer sowie deren Zunahme innerhalb des Untersuchungszeitraumes in den beiden Hauptgebieten zeigen, dass die

entsprechenden Managementmaßnahmen (z.B. Maßnahmen zur Erhöhung der Wasserstände, Optimierung der Vegetationsstruktur) zielführend waren. Sie werden auch in der Restlaufzeit des Projekts fortgesetzt werden.

(Berichte zum Vogelschutz 55)

Seevögel zeigen Schadstoffbelastung terrestrischen Ursprungs

Seit den 1980er Jahren überwacht das Umweltbundesamt (UBA) mit der Umweltprobenbank des Bundes die Entwicklung von Schadstoffgehalten in Mensch und Umwelt. Eier der Silbermöwe *Larus argentatus* sind dabei ein wichtiger Indikator für die Belastung des deutschen Teils des Wattenmeeres. In den letzten Jahren zeigte sich eine ausgeprägte jährliche Variabilität in den Schadstoffgehalten der Proben. Um die Trends richtig interpretieren zu können, ist es wichtig, die Quellen der Schadstoffe in den Silbermöweneiern zu kennen. Das Ziel einer gemeinsamen Studie vom Forschungs- und Technologiezentrum Westküste der Uni Kiel (FTZ), des Umweltbundesamtes und des Leibniz Instituts für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin war es, die individuelle Habitatnutzung adulter Silbermöwen der Insel Trischen im Jahresverlauf mittels GPS Telemetrie zu beschreiben. Dabei wurde ein besonderer Schwerpunkt auf die Raumnutzung der Weibchen in der Vorbrutzeit gelegt, da dies mutmaßlich die Zeit ist, in der die vom Weibchen aufgenommenen Schadstoffe in die Eier gelangen.

Zur Brutzeit 2016 nutzten Silbermöwen beider Geschlechter in erster Linie freigelegene Wattflächen südlich der Insel Trischen. Nur wenige Individuen hielten sich in terrestrischen Habitaten im Binnenland auf, die maximal 20 bis 30 Kilometer von der Kolonie entfernt waren. Speiballenanalysen bestätigten diese Muster durch hohe Anteile von Strandkrabben *Carcinus maenas* und Muscheln in der Nahrung. Auch die Analyse stabiler Isotopen deutete auf eine überwiegende Nutzung des marinen Habitats mit Muscheln als wichtigste Nahrungsquelle hin. Im Winter flogen fast alle Weibchen in das niedersächsische Binnenland und nutzten dort vor allem Industrie- und Gewerbegebiete, während sich die meisten Männchen weiterhin im Gezeitenbereich nahe der Kolonie aufhielten. Zur Vorbrutzeit 2017 nutzten die Weibchen etwa 70% der Zeit terrestrische Habitate. Die Schwerpunkte lagen in Bereichen von Müllverwertungsanlagen, Ent-



Marine Nahrung ist in der Regel weniger stark mit Schadstoffen belastet als terrestrische. Foto: Sebastian Conradt

sorgungsfirmen für Speisereste, Gewerbegebieten und Häfen sowie in geringerem Ausmaß auf Acker- und Grünlandflächen. Die Raumnutzung zur Brutzeit 2017 war im Gegensatz zum Vorjahr stärker terrestrisch geprägt. Bereits zur Vorbrutzeit genutzte Schwerpunkte wurden auch in der Brutzeit noch häufig aufgesucht. Insgesamt zeigte die Raumnutzung eine hohe Variabilität zwischen verschiedenen Individuen und den aufeinanderfolgenden Brutzeiten.

„Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass ein hoher Anteil der Schadstoffe in den Eiern der Silbermöwen von Trischen aus terrestrischen Habitaten stammen dürfte“, so Erstautor Philipp Schwemmer. Diese Muster passen zur Messreihe des UBA, die auch in jüngerer Zeit Schadstoffe aus industriellen Quellen bzw. aus der Landwirtschaft nachweist. Starke Schwankungen der Zeitreihe zwischen den Jahren könnten auf die unterschiedliche Nutzung mariner und terrestrischer Nahrungsquellen zurück zu führen sein.

(Vogelwarte 57)

Gesucht: Fotos von Papageitauchern mit Fischen im Schnabel

Die Bestände von Papageitauchern *Fratercula arctica* nehmen global so stark ab, dass die Art inzwischen als bedroht gilt. Als Ursache wird Nahrungsmangel vermutet. Deshalb sammelt das Zentrum für Naturschutzforschung der Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) jetzt Fotos von Papageitauchern, die Fische im Schnabel transportieren, und ruft auf, auch nach alten Fotos in Fotoalben oder auf Festplatten zu stöbern. Das Projekt „Puffarazzi“ (engl. „Puffin“ = Papageitaucher) wurde 2017 begonnen und zielte zunächst darauf ab, die geografische Variation der Papageitaucher-Nahrung in jenem Jahr zu erfassen. Einem neuen Ansatz folgend sollen nun aber auch ältere Fotos gesichtet werden, um eine möglichst umfassende Erhebung der Papageitaucher-Diät vor der Küste Großbritanniens und Irlands und ihre mögliche Veränderung in den letzten Jahrzehnten anzustreben. Zum jetzigen Zeitpunkt sind die Forscher der

RSPB wegen der bereits eingegangenen Vielzahl von Einsendungen (2.500 Bilder bisher; das älteste Foto von 1994) zuversichtlich, dass es für einige Kolonien bereits eine gute Stichprobe über mehr als zehn Jahre gibt. Allerdings brauchen sie noch mehr Bilder, um die Studie zum Erfolg zu bringen, und fordern daher jeden auf, der über Fotos verfügt, sie zusammen mit Informationen über Zeit und Ort der Aufnahme auf www.rspb.org.uk/projectpuffin hochzuladen. Ausdrucke oder Dias können ebenfalls genutzt werden, wenn sie bzw. das projizierte Dia mit einer Digitalkamera oder einem Smartphone abfotografiert werden. Der Einsendeschluss ist im August 2020. Auf Twitter ist das Projekt unter dem Hashtag #Puffarazzi zu finden.

(Seabird Group Newsletter 142; rspb.org.uk)

Zusammengestellt von Sebastian Conradt

Die Flusseeeschwalbe – Seevogel des Jahres 2020

Wenn Brutplätze im Meer versinken...

Von SEBASTIAN CONRADT

Der Verein Jordsand hat die Flusseeeschwalbe zum „Seevogel des Jahres 2020“ gewählt. Die elegante Küstenbewohnerin steht hierzulande exemplarisch für die beiden globalen Umweltkatastrophen unserer Zeit: den Klimawandel und den dramatischen Verlust der biologischen Vielfalt. In Deutschland hat die Flusseeeschwalbe einen festen Platz auf der Roten Liste der gefährdeten Brutvogelarten eingenommen und gilt seit 2007 mit einem Bestand von 9.000-10.500 Paaren sogar als stark gefährdet. „Auch in unseren Seevogel-Schutzgebieten an Nord- und Ostsee bemerken wir den langfristigen Rückgang“, sagt Mathias Vaagt, Vorsitzender des Vereins Jordsand. „Auf der Insel Scharhorn in der Elbmündung hatten wir Anfang der 1980er Jahre noch bis zu 3200 Brutpaare, doch seit 2008 brütet dort keine einzige Flusseeeschwalbe mehr.“ Auf der kleinen vereinseigenen Hallig Norderoog im nordfriesischen Wattenmeer wurden in den 1950er Jahren bis zu 770 Brutpaare gezählt – heute sind es nur noch rund dreißig.

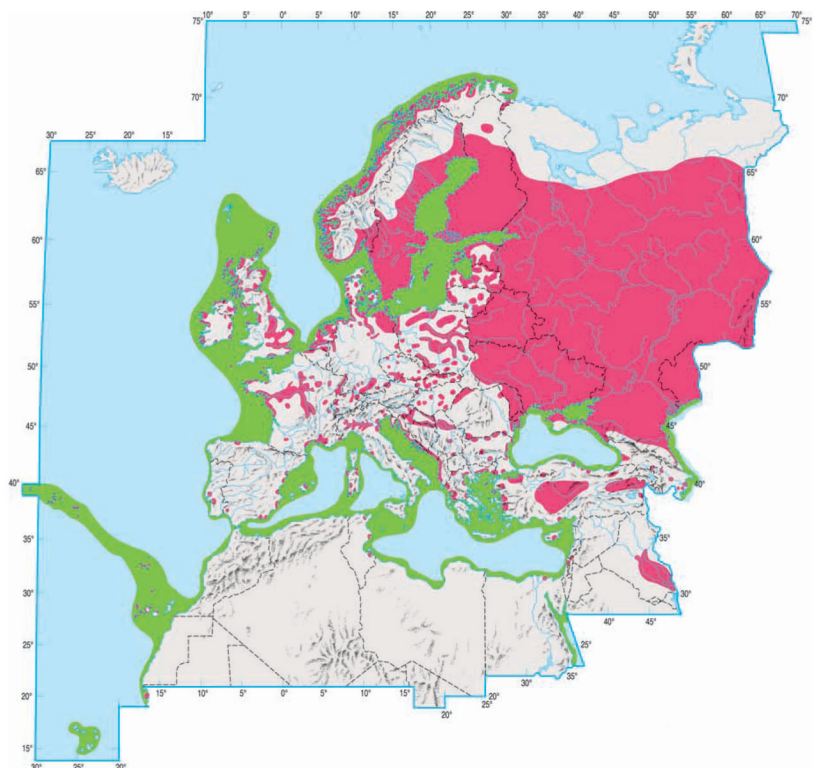
Einst war der Seevogel des Jahres 2020 auch entlang der Flüsse des deutschen Binnenlandes weit verbreitet (wie heute noch in Osteuropa und Asien), bis er dort aufgrund der massiven Uferbefestigungen keine natürlichen Kies- und Sandbänke als geeignete Brutplätze mehr vorfand und wegen Nahrungsmangels durch Gewässerverschmutzungen vertrieben wurde. Seit ihrem Rückzug an die Küsten wird die am Boden brütende Flusseeeschwalbe zunehmend von Beutegreifern wie Füchsen und Mardern verfolgt, die im Bestand zunehmen. Die Vierbeiner bereichern mit den Eiern und Küken des Vogels ihren Speiseplan. Die besten Brutplätze fand die Art deshalb zunächst auf den von Raubsäugetieren freien Inseln und Halligen im Wattenmeer. „Dort wird sie nun immer stärker vom Meeresspiegelanstieg bedroht, der durch den Klimawandel verursacht wird“, beklagt Vaagt. Die Nester der Flusseeeschwalbe liegen meist nur ca. 20 Zentimeter über der mittleren Hochwasserlinie. Die Zunahme von Sommersturmfluten führt inzwischen zu häufigen Überflutungen der Brutplätze und damit zur Zerstörung der Gelege oder zum Ertrinken der geschlüpften Küken.



Die Flusseeeschwalbe ist Brutvogel in einigen der Schutzgebiete des Vereins Jordsand. Foto: Sebastian Conradt

Für das Wattenmeer konnte nachgewiesen werden, dass das Mittlere Tidehochwasser (MHW) in den Monaten Mai bis Juli im Zeitraum von 1971 bis 2008 jedes Jahr um durchschnittlich 4,1 Millimeter gestiegen ist. Damit liegt der Meeresspiegelanstieg an un-

serer Nordseeküste über dem globalen Wert von 3,6 Millimetern, den der neueste Sonderbericht des Weltklimarates IPCC ausweist. Und der Meeresspiegelanstieg beschleunigt sich zunehmend, da nicht mehr nur die thermische Ausdehnung des Wassers wirksam



Verbreitung der Flusseeeschwalbe in der Westpaläarkt: pink = Brutgebiete, grün = Winterquartier. Aus: BECKER & LUDWIGS (2004)

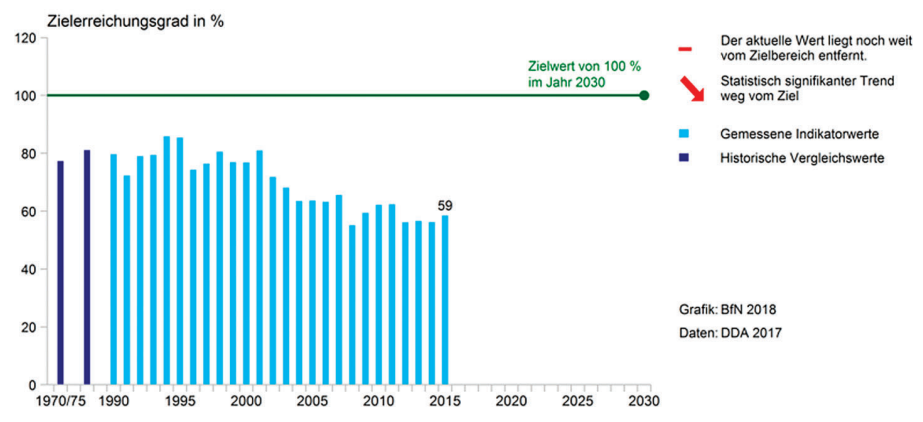
wird, sondern inzwischen das Abschmelzen von Gletschern und Polkappen die Meere anschwellen lässt. (Zum Vergleich: Im 20. Jahrhundert lag der Meeresspiegelanstieg bei durchschnittlich 1,5 Millimetern pro Jahr.) Setzt sich diese Entwicklung fort, und danach sieht es aus, steht das Meerwasser 2100 bis zu 1,10 Meter höher als in der vorindustriellen Zeit. „Man braucht kein Prophet zu sein, um zu erkennen, dass die Flussseeschwalben dann ein Problem haben“, so Vaagt. „Sie gehören zu den Klimaflüchtlingen, die keine Zufluchtsstätten mehr finden.“ Schon heute brüten im Wattenmeer 96 Prozent der Flussseeschwalben auf Brutplätzen, die einem Überflutungsrisiko ausgesetzt sind, und die Wahrscheinlichkeit, dass ein Flussseeschwalben-Nest überflutet wird, liegt bei 84 Prozent.

Flussseeschwalben leiden unter Elbvertiefung

Flussseeschwalben ernähren sich hauptsächlich von kleinen, energiereichen Fischen wie Hering, Sprotte und Stint, die stoßtauchend aus einer Flughöhe von 1-6 Metern über der Wasseroberfläche bis in eine Wassertiefe von 20-50 Zentimetern erbeutet werden. Zum Teil tauchen die Vögel dabei mit dem ganzen Körper ein. Im Wattenmeer konnte nachgewiesen werden, dass Bestandsentwicklung und Bruterfolg der Flussseeschwalbe maßgeblich vom Vorhandensein von Heringen und Sprotten als Nahrung abhängen. Eine akute Verkleinerung der Fischbestände durch Überfischung oder den Klimawandel führen unmittelbar dazu, dass die erbrüteten Küken verhungern müssen. Wenn etwa das Wattenmeer im Sommer zu warm wird, begeben sich die potentiellen Beutefische in größere, für die Seeschwalben nicht erreichbare Tiefen oder wandern ganz ab. Extremwetterereignisse, die im Zuge der Erderwärmung zunehmen, wühlen die Gewässer derart auf, dass die optisch jagenden Vögel keine Fischnahrung mehr finden. So können kurzfristige Schlechtwetterperioden unabhängig von der Nahrungsverfügbarkeit den Bruterfolg massiv reduzieren.

Bereits 1933 hat Dr. Nicolaus Peters, Kus-tos am Hamburger Naturkundemuseum und später Vorsitzender des Vereins Jordsand, auf die ebenfalls immense Bedeutung des Stints als Nahrungsfisch für Flussseeschwalben im Elbeästuar hingewiesen: „Da ihre großen Ansammlungen wie auch der Stint

Artenvielfalt und Landschaftsqualität - Küsten und Meere

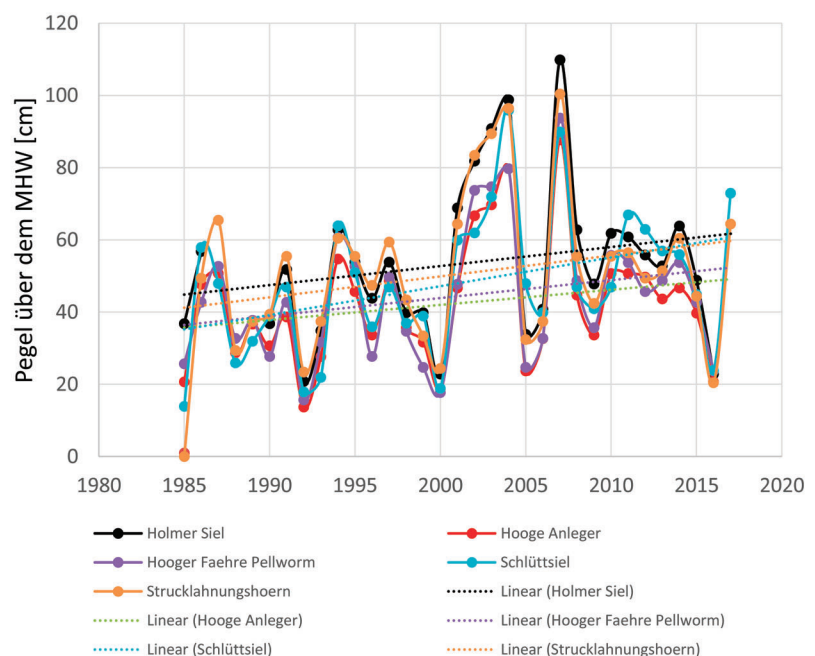


Naturschutz quo vadis? Der nationale Nachhaltigkeitsindikator „Artenvielfalt und Landschaftsqualität“ für den Lebensraum der Küsten und Meere entfernt sich immer weiter vom angestrebten Zielwert. Grafik: Bundesamt für Naturschutz

auf das Gezeitengebiet beschränkt sind, so liegt der Schluß nahe, daß die gute Nahrungsquelle die eigentliche Ursache des massenhaften Vorkommens der Seeschwalben im Mündungsgebiet der Elbe bildet.“ Seit 2014/15 erleben die ortsansässigen Elbfischer einen Einbruch ihrer Stintfänge, der durch das Fischmonitoring der Universität Hamburg bestätigt wird. Als Ursache werden die zunehmende Trübung und der abnehmende Sauerstoffgehalt im Rahmen der stetigen Baggerarbeiten zur strombaulichen Unterhaltung des Elbfahrwassers vermutet. In der Folge ist die zuletzt größte Brutkolonie der Art in Europa, die sich mit bis zu 2.532 Brutpaaren (2005) auf dem Vorland des Neufel-

derkooges im Elbeästuar angesiedelt hatte, auf nur noch etwa 1.000 anwesende Paare (2018) eingebrochen, von denen nur ein Bruchteil tatsächlich gebrütet hat.

Mit jeder Elbvertiefung ist die zum Erhalt des neuen Status Quo erforderliche jährliche Baggermenge signifikant gestiegen. Seit 1999 liegt sie bei durchschnittlich 19,5 Mio. Kubikmetern. Es wird erwartet, dass auch die aktuelle 9. Elbvertiefung, in deren Rahmen die Medemrinne unmittelbar vor der Neufelder Flussseeschwalbenkolonie mit dem ausgebaggerten Schlick verfüllt werden soll, die bedrohliche Entwicklung noch weiter verschärft. Zudem ist die Medemrinne das wichtigste Nahrungsgebiet der brütenden



Pegeldaten nur Juni ab 1985

Auch in Nordfriesland steigt der Meeresspiegel unaufhörlich.

Flusseeschwalben, ihr Missbrauch als Unterwasser-Ablagerungsfläche gilt wissenschaftlich nicht als unbedenklich.

Meeresökosysteme stärker bedroht als Agrarlandschaft

In Deutschland wurde 2007 die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt verabschiedet. Um den Zustand von Natur und Landschaft unter dem Einfluss vielfältiger Nutzungen auf der gesamten Fläche Deutschlands in zusammenfassender Form abzubilden, bilanziert der Indikator „Artenvielfalt und Landschaftsqualität“, auch Nachhaltigkeitsindikator genannt, die Veränderungen der Bestände ausgewählter Vogelarten, die die wichtigsten Landschafts- und Lebensraumtypen in Deutschland repräsentieren. Für den Lebensraum Küsten und Meere wurde unter anderen Seevögeln die Flussseeschwalbe als Indikator benannt. Wie diese Art weist allerdings der gesamte Teilindikator für die marinen Lebensräume einen statistisch signifikanten Trend auf, der sich weg von dem Ziel bewegt, bis 2030 einen guten Erhaltungszustand zu erreichen. Die Entwicklung ist sogar dramatischer als der ansonsten vielfach beklagte Rückgang der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft.

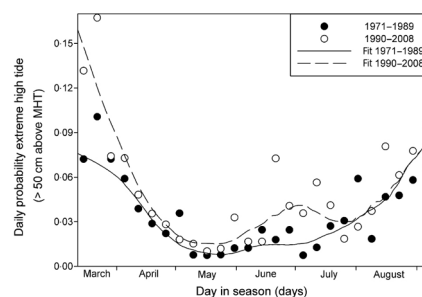
Literatur

- BECKER PH & LUDWIGS J-D (2004) *Sterna hirundo* Common Tern. The Journal of the Birds of the Western Palearctic, BWP Update Vol. 6, Nos 1 and 2. Oxford University Press
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2019) Species factsheet: *Sterna hirundo*. Downloaded from <http://www.birdlife.org> on 16/11/2019
- CONRADT S (2019) Big Brother is watching you! – Flussseeschwalben im Blick der Wissenschaft. Vögel-Magazin 55
- DÄNHARDT A, RIECHERT J, BOUWHUIS S, MILLAT G, ABEL C & BECKER PH (2018) Nahrungsnetzbeziehungen zwischen Flussseeschwalben und Fischen an der Jade. Forschungsergebnisse 2006-2015. Schriftenreihe der Nationalparkverwaltung „Niedersächsisches Wattenmeer“ Band 16, Lüllau/Wilhelmshaven
- GRUBER S (2019) Der Rückgang der Elb-Stintie gefährdet auch die bedeutende Flussseeschwalbenkolonie im Neufelder Vorland. SEEVÖGEL 40/1
- HÄLTERLEIN B (2018) Brutvögel im Wattenmeer. In: Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) Jahresbericht 2018 zur biologischen Vielfalt – Jagd und Artenschutz. Kiel
- HENNIG V, HEINIG R, MENDEL L-C, & TILSE E (2016) Flussseeschwalben (*Sterna hirundo* L.) und Stintie (*Os-*



Bei einem Sommerhochwasser versinkt die Hallig Norderoog im Meer.

Foto: Sebastian Conradt



Die Wahrscheinlichkeit für ein Extremhochwasser steigt ausgerechnet zur Brutzeit der Vögel – im Mai und Juni – besonders stark an (gestrichelte Linie). Aus: Pol et al. (2010)

merus eperlanus L.) in der Elbmündung – Die einzigartige Bestandsentwicklung und Nahrungsökologie der größten deutschen Flussseeschwalbenkolonie. Corax 23

- IPCC (2019) Special Report on the Ocean and Cryosphere in a Changing Climate
- KLASAN S (2019) Fünf Jahre Bruterfolgsmonitoring bei Fluss- und Küstenseeschwalbe auf Neuwerk – ein Rückblick. SEEVÖGEL 40/3
- MENDEL B, SONNTAG N, WAHL J, SCHWEMMER P, DRIES H, GUSE N, MÜLLER S & GARTHE S (2008) Artensteckbriefe von See- und Wasservögeln der deutschen Nord- und Ostsee. Bundesamt für Naturschutz, Bonn-Bad Godesberg

- MEISE W (Hrsg.) (1957) Fünzig Jahre Seevogelschutz. Festschrift des Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten. Verein Jordsand, Hamburg
- POL M VAN DE, ENS BJ, HEG D, BROUWER L, KROL J, MAIER M, EXO K-M, OOSTERBEEK K, LOK T, EISING CM & KOFFIJBERG K (2010) Do changes in the frequency, magnitude and timing of extreme climatic events threaten the population viability of coastal birds? Journal of Applied Ecology 47
- RIGNOT E, MOUGINOT J, SCHEUCHL B, VAN DEN BROEKE M, VAN WESSEM MJ, & MORLIGHEM M (2019) Four decades of Antarctic Ice Sheet mass balance from 1979–2017. PNAS 116/4
- SCHULZ H (1947) Die Welt der Seevögel. Verlag Anton Lettenbauer, Hamburg
- SWEET WV, KOPP RE, WEAVER CP, OBEYSEKERA J, HORTON RM, THIELER ER, ZERVAS C (2017) Global and Regional Sea Level Rise Scenarios for the United States. NOAA Technical Report, Silver Spring, Maryland
- SZOSTEK KL & BECKER PH (2012) Terns in trouble: demographic consequences of low breeding success and recruitment on a common tern population in the German Wadden Sea. Journal of Ornithology 153
- TURNER RE, KEARNEY MS & PARKINSON RW (2018) Sea-Level Rise Tipping Point of Delta Survival. Journal of Coastal Research 34/2



So sieht es aus, wenn der Brutplatz überflutet wird (im Bild eine Küstenseeschwalbe).

Foto: Klaus Fiedler

Der Handlungsdruck ist enorm

Stellungnahmen des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI), zum neuen IPCC-Sonderbericht „Ozeane und Kryosphäre im Klimawandel“ von PROF. DR. HANS-OTTO PÖRTNER, Ko-Vorsitzender der IPCC-Arbeitsgruppe II, und AWI-Direktorin PROF. DR. ANTJE BOETIUS

Im September hat der Weltklimarat IPCC in Monaco seinen neuen Sonderbericht über den Ozean und die gefrorenen Regionen der Erde vorgestellt. Das Gutachten fasst Beobachtungen und Projektionen zu den klimabedingten Veränderungen der Ökosysteme von Ozeanen, Küsten, Polar- und Gebirgsregionen zusammen, beschreibt die Folgen für die Gesellschaft und zeigt mögliche Anpassungsoptionen auf. An dem Report hatten in den zurückliegenden drei Jahren 104 Forscherinnen und Forscher aus 36 Ländern mitgearbeitet.

Drastische Emissionsreduktionen und eine ambitionierte Anpassung können Risiken verringern

„Der Ozean und die Kryosphäre, die gefrorenen Regionen unseres Planeten, spielen eine wichtige Rolle für das Erdsystem und auch für unser Leben. Auf einige Menschen mögen sie weit entfernt wirken. Aber wir alle hängen auf verschiedene Weise direkt oder indirekt von den Funktionen des Ozeans und der Kryosphäre ab. Auswirkungen des Klimawandels, die wir schon heute auch bei uns erleben, zeigen an, wie unser Verhalten die Umwelt verändert: Temperaturen im Ozean und an Land steigen. Das Meer verliert Sauerstoff und wird saurer, was Folgen für Ökosysteme wie die empfindlichen Korallenriffe oder für die Ernährung der Weltbevölkerung durch Fischerei und Aquakultur nach sich zieht. Gletscher und Eisschilde der Erde schmelzen und lassen den Meeresspiegel ansteigen. Niedrig liegende Küsten und Inseln werden häufiger überflutet. Bergregionen sehen sich steigenden Gefahren, etwa durch Erdbeben und Lawinen, sowie Veränderungen in der Wasserversorgung ausgesetzt, die auch weite Gebiete flussabwärts betrifft. Die Folgen solcher Veränderungen bekommen oft diejenigen zu spüren, die am wenigsten dazu beigetragen haben, und die kaum in der Lage sind, auf die Herausforderungen zu reagieren.“

Weil der Ozean und die Kryosphäre bereits auf bisherige Kohlendioxid-Emissionen reagieren und diese Veränderungen langfristig und unumkehrbar fortschreiten, las-



Das Titelbild des IPCC-Sonderberichts veranschaulicht das Abschmelzen der Gletscher und seine Folge, den Meeresspiegelanstieg.

sen sich weitgreifende Risiken wie durch zunehmendes Extremwetter und den Meeresspiegelanstieg nicht mehr vermeiden – sie lassen sich jedoch begrenzen. Wir können die Gefahren einschätzen und haben Technologien für eine drastische Reduktion der Emissionen, wie auch für ambitionierte Anpassung. Es geht aber darum, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Veränderungen im Ozean und der Kryosphäre zu begrenzen. So bleiben wichtige Ökosysteme erhalten, die auch die Grundlagen unseres Lebens sichern.

Der jetzt vorgestellte IPCC-Sonderbericht „Ozean und Kryosphäre im Klimawandel“ fasst Beobachtungen und Projektionen zu Veränderungen zusammen – von den vereisten Gipfeln der Hochgebirge zu den Küstenregionen und bis in die Tiefsee, von den Polargebieten bis in die Tropen. Er beschreibt Folgen für Ökosysteme, Konsequenzen für uns Menschen sowie Anpassungsmöglichkeiten und Wege in eine klimagerechte, nachhaltige und sichere Zukunft. Dabei werden erneut Vorteile deutlich, die sich aus einer Begrenzung der globalen Erwärmung auf deut-

lich unter 2 Grad Celsius, wenn nicht 1,5 °C, über der Temperatur vor Beginn der Industrialisierung ergeben. Dies ist das Ziel, das sich Regierungen im Paris-Abkommen gesetzt haben.“ Prof. Dr. Hans-Otto Pörtner, Meeresbiologe

Frühwarnsystem Arktis

„Die Beobachtungen und Vorhersagen unserer Forscherinnen und Forscher zu den Veränderungen im Ozean und der Kryosphäre zeichneten schon ab, was der Bericht zusammenfasst: Die bisher ungebremst steigenden Kohlendioxidemissionen weltweit haben messbare Konsequenzen für das Leben auf der Erde und uns Menschen auch. Es ist beunruhigend, dass alle Trends sich jetzt schon verstärkt haben, und eine Aufforderung, schneller zu reagieren und in Anpassungsstrategien zu investieren. Die arktische Region ist dabei ein Frühwarnsystem – jedoch wirken die regionalen Änderungen auch auf globale Prozesse.“ Prof. Dr. Antje Boetius, Meeresbiologin

„Plötzlich siehst du, dass das Eis anders ist, dass es dünner ist“

Schon mehrmals hat sich Arved Fuchs für den Verein Jordsand engagiert und im Mai 2018 die Basstölpel auf Helgoland besucht, um sich selbst ein Bild von der Plastikverschmutzung in der Kolonie zu machen. Jetzt hat der Polar- und Expeditionsforscher die Schirmherrschaft für den Seevogel des Jahres 2020 übernommen. Die Jordsand-Geschäftsführerin Ina Brüning hat mit ihm darüber gesprochen.

Lieber Arved Fuchs, vorab einmal vielen herzlichen Dank für deine Verbundenheit mit dem Verein Jordsand. Seit 2014 rufen wir jährlich den Seevogel des Jahres aus, in diesem Jahr wird es die Flusseeeschwalbe und damit für dich vielleicht eine Seelenverwandte, die du auf deinen langen Expeditionen ja auch immer wieder hautnah erlebst. An welche Begegnungen mit dieser Art denkst du gerne zurück?

Ich bin leider kein Ornithologe, aber mich interessiert die Vogelwelt sehr. Auf unseren Expeditionen sind immer Ornithologen mit an Bord, dadurch wird man auf die unterschiedlichen Arten aufmerksam gemacht. Die Flusseeeschwalbe ist ein Vogel, gemeinsam mit der Küstenseeschwalbe, der mich immer fasziniert hat, aufgrund seiner unglaublichen Flugleistungen und Strecken, die diese Art zurücklegt. Ich bin sowohl in der Arktis als auch in der Antarktis unterwegs, dieses agile Leben der Seeschwalben, wenn sie das Schiff belgeiten, hat mich immer wieder fasziniert.

Wie dein Forschungssegler, die Dagmar Aaen, weilt die Flusseeeschwalbe aktuell im Winterquartier und wird erst im Frühjahr zum Brutgeschäft wieder an unsere Küsten zurückkehren. Nordseevögel überwintern vor allem an der Westküste Afrikas und fliegen bis dorthin eine beeindruckende Strecke. Kannst du uns mal deine „normale“ Kilometerzahl sagen, die dein Schiff im Jahr zurücklegt?

Wir sind auch schon sehr mobil, haben in den zwei Jahren, in denen wir in Grönland gewesen sind, insgesamt 7000 Seemeilen mit dem Schiff zurückgelegt, das sind dann so ungefähr 13.000 Kilometer. Die Strecken der



Polarforscher Arved Fuchs bei sich zuhause in Bad Bramstedt.

Foto: Eric Walter

Seeschwalben liegen aber in ganz anderen Dimensionen, das ist wirklich bemerkenswert. Unternimmt man Flugreisen, dann ist der Mensch nach dem Flug physisch am Ziel, aber nicht mental. Die gereiste Strecke ist uns oft gar nicht bewusst. Ein anderes Beispiel, bei einer Schiffsreise von Hamburg nach Ushuaia, zum Zipfel Südamerikas, sind wir drei Monate unterwegs und das sind dann etwa 9000 Seemeilen. Das ist ja quasi auch die Entfernung, die die Vögel zurücklegen. Auf die Art und Weise, wie wir unterwegs sind, bekommt man ein Verhältnis zu den Distanzen. Gerade weil die Ozeane die größten Naturlandschaften der Erde sind, ist es umso spannender, diese eben auch zu bereisen, statt zu überfliegen.

Die Flusseeeschwalbe kommt Ende April / Anfang Mai zum Brüten in die Schutzgebiete des Vereins Jordsand an Nord- und Ostseeküste zurück, hauptsächlich auf Norderoog, Südfall und Neuwerk. Doch die Bestände gehen langfristig zurück, die Flusseeeschwalbe steht auf der roten Liste der Brutvögel Deutschlands und gilt inzwischen als stark gefährdet. Du machst ja durch deine Forschungsreisen auch immer wieder aufmerksam auf diese bedrohten Lebensräume an der Küste. Welche sind für dich besonders beeindruckend?

Eine Rangfolge lässt sich da gar nicht erstellen, der Lebensraum Küste insgesamt ist einfach beeindruckend. Ich bin stärker auf die nördlichen als auf die südlichen Regionen ausgerichtet, weil mich einfach diese Schnittstelle Meer – oder Wasser in unterschiedlichen Aggregatzuständen – immer sehr interessiert hat. Diese Landschaft fasziniert mich, weil sie so extrem ist und trotzdem – was man von hier ja gar nicht so realisiert – Jahreszeiten ablaufen und es dort vielfältiges Leben gibt. Diese Vielfalt und die uralte Kulturgeschichte der indigenen Bevölkerung im ganzen arktischen Raum macht diese Region zu einem komplexen und vielschichtigen Gebiet.

Insofern kann ich mich da nicht festlegen, nur auf Grönland, Sibirien oder Antarktis, sondern diese Lebensräume interessieren mich insgesamt. Und weil ich solche Projekte schon so lange gemacht habe, bin ich natürlich auch zu einem guten Beobachter geworden.

Wenn du zum Nordpol läufst, dann musst du die Natur begreifen lernen. Wenn du das nicht tust, gehst du unter. Ich bin natürlich auch sensibilisiert worden, auf Veränderungen in der Natur und Themen wie den Klimawandel, und hab diese Veränderungen sehr früh gesehen, erkannt, und daraus ist dann ja auch mein Engagement entstanden.

Dieses Bewusstsein für diese Themen, Klimawandel, Veränderungen in der Natur durch den Einfluss des Menschen, gab es da einen Moment wo es Klick gemacht hat, oder hat sich das entwickelt?

Erst ist das so ein irritierender Moment, du hast ja erst mal nur eine subjektive Wahrnehmung, du siehst plötzlich, dass das Eis anders ist, das es dünner ist, nicht so kompakt. Die bekannte Ordnung ist irgendwie ein bisschen durcheinander, dann fragt man sich: Ist das nur eine Laune der Natur oder ist das eine erkennbare Tendenz? Und damals habe ich angefangen, mich mit Wissenschaftlern auseinanderzusetzen, und bin dann darauf gestoßen, dass es eben nicht nur eine subjektive Wahrnehmung war, sondern dass es eine Entwicklung war. Die Arktis erwärmt sich mehr als doppelt so schnell wie der Rest der Welt und ist deshalb ein guter Indikator, eine Art Frühwarnsystem der Natur. Daraufhin bin ich dann mehr und mehr in die Materie eingestiegen. Durch viele Freundschaften in der indigenen Bevölkerung habe ich ganz authentische Berichte. Ganz oben im Norden Kanadas, in der nördlichsten Siedlung – ein geografischer Raum, der als Wüste deklariert war – gab es plötzlich Wolkenbrüche und Gewitter. Das war vorher dort völlig unbekannt. Oder die Erosion an der Nordküste Alaskas, wo die Küste teilweise 16 Meter pro Jahr abbricht, weil das Meer über einen längeren Zeitraum eisfrei ist und ein anderes Wettergeschehen herrscht.

Es gibt ganz viele Indikatoren, und es



Arved Fuchs in Jordsand-Jacke und Ina Brüning vor der Weltkarte mit den eingezeichneten Expeditionsrouten des Forschungskutters Dagmar Aaen. Foto: Eric Walter

wurde dann ziemlich offenkundig, was dort oben passiert. Ich bin gewissermaßen unfreiwillig zum Zeitzeugen geworden, und seitdem mische ich mich ein bisschen mit ein.

In welchem Zeitraum sind dir die gravierenden Veränderungen bewusst geworden?

In den 90er Jahren gab es Veränderungen, aber nicht so gravierend, als dass man da schon den Klimawandel als Auslöser benannt hätte. Wir sind 1993 durch die Nord-West-Passage gefahren, wir waren damals das dritte Schiff, dem das ohne Eisbrecher gelungen ist. Damals war die Nord-West-Passage eben die Nord-West-Passage, es ging nicht darum, besonders schnell durch die Passage zu kommen, sondern heil auf der anderen Seite anzukommen. Auf der sibirischen Sei-

te sind wir in den 90er Jahren noch am Eis gescheitert, immer wieder steckengeblieben, 2002 sind wir dann ohne Probleme durchgefahren... und das war ein Schlüsselerlebnis. Wir haben dann mit der indigenen Bevölkerung gesprochen, wie ihre Wahrnehmung ist. Uns wurde zum Beispiel berichtet, dass plötzlich Fische gefangen werden, die es bisher dort nicht gab, für die es bisher keinen Namen gab. Die bekannten Nahrungsfische dagegen waren verschwunden.

Vielen Dank, Arved, für deine Zeit und das nette Gespräch. Wenn du im Frühjahr oder Sommer 2020 wieder mit deiner Crew und der Dagmar Aaen unterwegs bist, dann würden wir uns sehr freuen, dich in einem unserer Schutzgebiete begrüßen zu dürfen!



Die Dagmar Aaen unterwegs in Grönland.

Foto: Archiv Arved Fuchs

Zur Entwicklung des Südstrandpolders auf Norderney

Von MANFRED TEMME



Die Teiche im Südstrandpolder: Oben links die zwei schmalen sog. Schönungsteiche zur weiteren Reinigung der Abwässer; darunter die Teiche 1 und 2, etwas rechts der isolierte Teich 3. An der Farbe erkennt man den noch leichten Salzgehalt vom damaligen Nassbaggern. Südlich von Teich 2 (als weiße halbrunde Fläche zu sehen) das im Beitrag oft erwähnte geschobene, leicht bewachsene Sandufer. Rechts der Abflusslauf „Mulde“ hin zum rechten großen Sielteich.

Einleitung

Der Südstrandpolder befindet sich am südlichen Rand der Insel Norderney und wurde in den Jahren 1937-1940 durch die Eindeichung einer großen Wattfläche (130 ha), ähnlich wie auf der nordfriesischen Insel Sylt 1936/37 das Rantumbecken (576 ha), im Auftrag der Wehrmacht durch den Reichsarbeitsdienst geschaffen. Beide sollten der Luftwaffe als Fliegerhorste dienen, die Projekte wurden jedoch in halbfertigem Zustand aufgegeben.

In dieser Abhandlung soll eine Darstellung der langjährigen Ereignisse gegeben und die Veränderungen insbesondere der letzten Jahre beleuchtet werden. Detaillierter wurde die frühere Entwicklung, wie auch die Vogelwelt der Insel Norderney, in dem Jordsand-Buch von TEMME (1995) abgehandelt.

In beide Polder wurden Ende der 1950er Jahre kaum behandelte Abwässer geleitet, die sich zumindest im Südstrandpolder sehr negativ auf die sich entwickelnden natürlichen Lebensräume auswirkten. Das Rantumbecken wurde ab dem Jahr 1962 aufwendig renaturiert und als Seevogelschutzgebiet ausgewiesen, das 1968 zum Europa-

reservat erklärt wurde. Es entwickelten sich wie im Südstrandpolder mit der Zeit unterschiedliche Biotope wie Wiesen, Sümpfe, und Sandflächen. Im Gegensatz zum Südstrandpolder überwiegen im größeren Rantumbecken aber die Wasserflächen, sie bilden hauptsächlich einen Brackwassersee. Auch

wurde bereits 1983 durch gezielte Maßnahmen wie den Bau von sog. Steininseln versucht, optimale Brut- und Rastmöglichkeiten für Seevögel zu schaffen (GÖPFERT & HARTWIG 1988). Das eingedeichte Naturschutzgebiet, etwa in der Mitte der Insel Sylt südlich des Ortes Westerland gelegen, wird



Ausschnitt von der linken Seite des Teiches 2 mit mehreren Brandgänsen und den wieder zugewachsenen Uferzonen.

vom Verein Jordsand betreut. Beide Polder stellen interessante Beispiele für vom Menschen eingeleitete Entwicklungen dar, in deren Verlauf eingedeichte Wattflächen zu wertvollen Binnengewässerbiotopen wurden.

Die Entwicklung der Vegetation im Südstrandpolder

Nach seiner Eindeichung wurde der Polder auf Norderney unvollständig mit Dünen sand und aus dem Watt stammendem Sandmaterial aufgefüllt und ist daher mit reichlichen Muschel-Schill-Fragmenten durchsetzt. Alles blieb nach dem Bauende sich selbst überlassen. In den tiefer gelegenen östlichen Teilen bildeten sich durch Niederschläge einige unterschiedlich große flache Teiche und Wasserbereiche. Der höher aufgesandete mittlere und südwestliche Teil des Polders blieb vorerst vegetationsärmer. Aufgrund der vielfältigen Differenzierung der Habitate und der limnischen Verhältnisse, nimmt heute das Gebiet einen besonderen Platz unter den verschiedenen Lebensräumen der Insel Norderney ein. Da es aus Menschenhand entstand, ist es auch ziemlich einzigartig auf den Ostfriesischen Inseln.

Am Anfang boten die großen vegetationsarmen und dünenartigen Sandflächen einigen Seevogelarten wie Silbermöwe, Flussseeschwalbe, Zwergseeschwalbe und Seeregenvogel ideale Brutplätze. Rasch entwickelten sich in den folgenden Jahren verschiedene Vegetationszonen, wobei an niederen Stellen zunächst aufgrund der anfänglichen Salzkonzentrationen eine



Oft halten sich viele der von einem Jäger aufgezogenen und vor etwa 20 Jahren illegal ausgesetzten Gänse an dem flachen Ufer auf.

halophile Besiedlung überwog, wie sie von Salzwiesen her bekannt ist. So fanden sich bis Ende der 1960er Jahre an vielen Stellen noch zahlreiche maritime Pflanzen wie Queller (*Salicornia herbacea*), Strand-Milchkraut (*Glaux maritima*), Anelgras (*Puccinellia maritima*), Strandsode (*Suaeda maritima*), vereinzelt Strandflieder (*Limonium vulgare*) und der Degenerationsphasen anzeigende Strand-Dreizack (*Triglochin maritimum*). Nur wenige Salzpflanzen haben sich bis heute hauptsächlich am Sielteich gehalten.

Durch die fortschreitende Aussüßung folgten Brackwasserröhrichte, die Anfang der 1960er Jahre als große Horste der Meer-

strandsimse (*Bolboschoenus maritimus*) in vielen nassen Zonen anzutreffen waren. Sie wurden aber bald zunehmend vom Phragmition-Röhricht verdrängt (vergl. SCHERFOSE 1985, 1991). Mit der sukzessiven Entwicklung der zunächst maritimen Pflanzengesellschaften hin zu höherer und dichter Wasservegetation erfolgte graduell eine Verschiebung des Artenspektrums von Austernfischer, Säbelschnäbler, Regenpfeifer, Silbermöwe und Seeschwalben hin zu Vögeln der Binnengewässer wie Kiebitz, Enten, Wasserralle, Blässhuhn, Teichhuhn, Tüpfelsumpfhuhn und Große Rohrdommel. Diese Entwicklung setzte sich bei zunehmender Verlandung und Verdichtung der Gebüschzonen mit der Besiedlung von Gehölz bewohnenden Vogelarten wie Amsel, Singdrossel, Ringeltaube, Rabenkrähe, Elster, Fitis, Zilzalp, Grasmückenarten und andere fort.

Auf einigen erhöhten Sandstellen wuchs zunächst noch Strandhafer (*Ammophila arenaria*). Gegen Ende der fünfziger Jahre erfolgte dann die Besiedlung der höheren, trockeneren Zone mit Moosen, Kriechweiden (*Salix repens*) und Hornklee (*Lotus corniculatus*). Danach breitete sich Sanddorn (*Hyppophae rhamnoides*) aus, und überwiegend Birken (*Betula pendula*), die inzwischen ein größeres Wäldchen bilden. So wachsen heute auf höherliegendem Gelände fast ausschließlich Sanddorn, höhere Sandbirken (*Betula pubescens*) und verschiedene andere Weidenarten (*Salix spec.*).



In wechselnden Häufigkeiten erscheinen viele Lachmöwen und Brandgänse dort.

Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) dominiert an manchen feuchteren Randzonen die pflanzliche Besiedlung. Seit einigen Jahren ist die gesamte Verbuschung derart verdichtet, dass es kaum noch ein Durchkommen gibt.

Die Vogelwelt des Polders

Aus der Anfangszeit der damaligen Besiedlung durch die Vogelwelt liegen nur wenige Hinweise vor:

In den Jahren 1951/52 machte der Norderneyer Dünenwärter Hermann Bruns auf die Zunahme einiger Brutvogelarten, aber auch auf die einsetzende Eiersammelei in diesem Gebiet aufmerksam. Gemäß eines Berichtes an die Vogelwarte über die Brutperiode 1952 fand er im Südstrandpolder Nester von folgenden Brutvogelarten: Kiebitz 15, Zwergseeschwalbe 34, Austernfischer 25, Säbelschnäbler 7, Seeregenpfeifer 11, Rotschenkel 10, Silbermöwe 3, Flusseeeschwalbe 4, Stockente 2, Uferschnepfe 3 Paare (führten Junge), Kampfläufer 2 Weibchen, Bekassine einige, Krickente Brutverdacht, Teichhuhn Brut sicher, Küstenseeschwalbe Brutverdacht, Schafstelze, Steinschmätzer, Kornweihe* 2 Paare (*Inwieweit Verwechslungen mit der Wiesenweihe erfolgt sind, ist nicht zu klären. Diese Art war damals wohl wahrscheinlicher, obwohl vereinzelt Brutten der Kornweihe nicht ganz ausgeschlossen werden konnten).

Außerdem meldete er 1952 als Gastvögel Löffelenten, Sturmmöwen, Lachmöwen, Goldregenpfeifer, 2 Graureiher, einige unbestimmte Strandläufer und 2 Rabenkrähen. Herr Prof. Dr. Focke Albers stellte mir Anfang der 1960er Jahre eine damals von ihm hergestellte Feldskizze über die Lage der Brutkolonien der Seeschwalben und Silbermöwen zur Verfügung.

Vom damaligen Domänen- und Rentamt, heute Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) wurde der Polder zum „Vogelschutzgebiet“ erklärt. Nach der Bekanntmachung in der Norderneyer Badezeitung und Aufstellung entsprechender Hinweistafeln ging das Betreten des Gebietes zurück.

Das „Domänen- und Rentamt“ stellte im März 1958 eine Vogelwärterhütte in den Südstrandpolder und besetzte sie zur Brutzeit mit einem Aufseher. Durch eine Verordnung des Regierungspräsidenten Aurich vom 6. Juni 1961 (Amtsblatt Reg. Aurich 1961 Nr. 11,



Auch Nilgänse ziehen hier öfters ihre Jungen auf.

S. 68) wurde der Südstrandpolder endgültig unter Naturschutz gestellt.

Seit dem 1. Januar 1986 ist dieses Gebiet durch eine Verordnung der Obersten Naturschutzbehörde zum Teilgebiet (Ruhezone I/6) des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer erklärt worden, und am 26. Juni 2009 wurden die Bereiche des Nationalparks des Wattenmeeres von der UNESCO im Verbund mit den Niederlanden, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zum Weltenerbe ernannt und stehen somit unter strengem Schutz. Diese Entscheidung wurde auch vom überwiegenden Teil der lokalen Bevölkerung begrüßt.

Schon seit 1963 zeigte sich die großflächige, starke Verbuschung dieses Geländes als zukünftiges Problem (TEMME 1963). Viele bis dahin bestehende flache Wasserflächen wuchsen zu und verschwanden.

Die zunächst verbreitete niedrige Pflanzendecke (Initialgesellschaften) wich im Laufe der Jahre dem durch Wasserentzug und Abschattung zunehmenden Konkurrenzdruck der höheren und dichten Strauch- und Baumschicht, was zu einer Verarmung der Wasservogelarten führte.

Die neuen Teiche (1987/88)

Wie bereits oben ausgeführt, waren die be-



Gelegentlich ist der Sandstrand voll mit Lachmöwen.

reits seit 1963 einsetzenden raschen Degenerationsphasen der feuchten Bereiche des Südstrandpolders zu erkennen, und ich machte darauf aufmerksam (TEMME 1963, 1964). Noch freie sandige und mit Flachwasser bedeckte Flächen verlandeten zunehmend, und die sich stark verdichtende Vegetation aus Kriechweide (*Salix repens*), und Sanddorn hinderte eine stetig größer werdende Zahl von Vogelarten daran, den Südstrandpolder sowohl als Brut- und Nahrungsgebiet wie auch als Rastplatz weiterhin aufzusuchen. Gegen Mitte der 1960er Jahre hatten Säbelschnäbler, Kampfläufer, Seeregenpfeifer, Sandregenpfeifer, Silbermöwe und Flussseseschwalbe ihre Brutplätze aufgeben müssen. Selbst die Gastvögel fanden keine zusagenden Nahrungsplätze oder Rastbereiche mehr vor. Der Wasserhaushalt wurde außerdem durch den im Jahre 1963 gebaggerten, etwa 1,4 km langen Abwassergraben, negativ beeinflusst – vor allem, weil er durch wertvolle Feuchtflächen geführt worden war. Das trug entscheidend zur Trockenlegung und rascheren Eutrophierung des Polders bei. Das beiderseitig ausgebrachte Aushubmaterial wurde zunächst von Ruderalpflanzen wie Brennnessel (*Urtica dioica*), Distel (*Cirsium arvense*) und später mit Kriechweide und Sanddorn dicht bewachsen. Es wurde immer dringender, Habitat pflegende Maßnahmen durchzuführen. Regelmäßig berichtete ich den damals zuständigen Behörden von dieser Notwendigkeit. Eine kurzfristig auf Norderney stationierte Räumereinheit des Bundesgrenzschutzes bot sich damals an, mit einer Planierraupe ver-



Wechselnde Zahlen von einzelnen bis über 100 Löfflern treten hier im Sommerhalbjahr auf.

suchsweise kleine Freiflächen anzulegen.

So wurden am 15. März 1969 einige Wasserflächen im östlichen Teil geschoben, dabei ca. 1625 m² einer vormaligen Flachwasserstelle von dichtem Meerstrandsimsen-Bestand geräumt und eine Schürftiefe von stellenweise 30 cm erzielt. Dieses Feuchtgebiet, welches vorher kaum noch von Wasservögeln aufgesucht werden konnte, wurde sofort wieder angenommen. Als Gastvögel fanden sich Graugänse, Grünschenkel, Waldwasserläufer, Bruchwasserläufer, Dunkle Wasserläufer, Kampfläufer, Uferschnepfe, Temminckstrandläufer, Wasserpieper, Bekassine, Ringeltaube und Hohлтаube ein. Fast täglich badeten 30-40 Brandganspaare an diesen

wiederhergestellten Flachwasserflächen. Auch einige Paare Rotschenkel, Kiebitze, Stockenten, Teichrallen und Austernfischer kamen zum Nisten zurück.

Wasserflöhe (*Daphnia pulex*) vermehrten sich stark, und es laichten wieder zahlreiche Kreuzkröten (*Bufo calamita*). Das zu flache Schürfen hinterließ allerdings eine Menge Rhizome der Meerstrandsimse, wodurch nach zwei Jahren die Freifläche wieder völlig zugewachsen war. Trotzdem war diese Versuchsmaßnahme erfolgversprechend, und Wiederholungen derartiger Renaturierungsmaßnahmen erschienen mir angeraten. In den folgenden Jahren verschlechterte sich der Zustand sämtlicher feuchter Polderbe-



FOTO WANNACK

Ihr kompetenter Ansprechpartner für Foto und Fernoptik seit 1931

www.foto-wannack.de

Fachhändler für Zeiss, Leica, Swarovski, Kowa, Steiner, Meopta, Olympus, Nikon, Canon...



Das Jahr neigt sich dem Ende. Wir möchten auf diesem Weg allen unseren Kunden danken. Wir wünschen Ihnen frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins Jahr 2020! Gerne sind wir auch im neuen Jahr Ihr Ausrüster des Vertrauens! Gönnen Sie sich doch zu Weihnachten ein richtig gutes Fernglas oder gar ein Spektiv! **Wenn Ihnen ein Spektiv immer zu schwer war wir haben jetzt das neue KOWA 553! Leichtgewicht mit Spitzenoptik! oder vielleicht das neue Zeiss Spektiv HARPIA 85 und Harpia 95 mit unglaublich großem Sehfeld!**
Neu: KOWA 501- Kleinspektiv für unter 300 € ! Nur 400 Gramm leicht!
Für Einsteiger: KITE SP65- Spektiv für 449 € ! u.v.m.
 Wir haben ein riesiges Sortiment am Lager und beraten Sie gern unabhängig.
 Wir verschicken natürlich auch- rufen Sie uns an oder schreiben Sie eine mail!
 An den Adventssamstagen öffnen wir für Sie von 10 bis 13 Uhr.



FOTO WANNACK

Neanderstraße 27, 20459 Hamburg
 Tel. 040- 340182 Fax 040- 35018680
 mail: d.wannack@hamburg.de
 Mo. - Fr. 9:00 bis 18:00



reiche weiter. Im Abwassergraben bildete sich Faulschlamm, der bis zum Sielteich transportiert wurde und sich dort zu einer großen Schlammschicht abgelagerte.

In zahlreichen Berichten und Eingaben an verschiedene Behörden machte ich seit 1965 auf diese Entwicklung aufmerksam und unterbreitete Sanierungsvorschläge (TEMME 1964, 1965, 1980). Zusätzlich wiesen PANZKE (1962, 1979) sowie GOETHE (1975) auf das zunehmende Verlandungsproblem hin. Weitere Oberflächenschärfarbeiten erfolgten 1973/74 im Südwesten des Gebietes, wobei Büsche entfernt wurden und einige kleine Wasserstellen entstanden (PANZKE 1979). Diese Maßnahme war aufgrund der geringen Schürftiefe ebenfalls auf Dauer nicht ausreichend. Es erschien mir sinnvoll, im Zuge von Erdbewegungsarbeiten für den Bau des neuen Deiches größere Sandmengen, anstatt wie zunächst geplant aus dem Wattgebiet, dem Südstrandpolder zur Anlage von Teichen und Freiflächen zu entnehmen. Meine Vorschläge wurden dankenswerterweise von den Behörden positiv aufgegriffen. Im Winterhalbjahr 1987/88 wurden drei Teiche von insgesamt etwa 14 ha Größe geschaffen.

Schon 1980 hatte ich der Stadt Norderney vorgeschlagen, auf den gebietsschädigenden Abwassergraben zu verzichten und der inzwischen verbesserten vollbiologischen Kläranlage sogenannte Schönungsteiche nachzuschalten. Bereitwillig wurde auch hier mein Vorschlag in die Tat umgesetzt. Gleichzeitig mit den Erdarbeiten für die drei Teiche wurden zwei längliche Schönungsteiche angelegt. Meine Erwartungen über eine posi-



Der 22-jährige Löffler landet seit Jahren regelmäßig im Südstrandpolder. Der in den Niederlanden beringte Vogel wurde schon häufig in Spanien gesehen und von mir in der Algarve fotografiert.



Heringsmöwen erscheinen als Brutvögel Norderneys regelmäßig zum Rasten und Baden im Südstrandpolder und es kommt gelegentlich auch zu Balzhandlungen.

ve Entwicklung der Habitat verjüngenden und verbessernden Maßnahmen wurden in den folgenden Jahren übertroffen.

Die zwei Schönungsteiche

Die bis zu 70 cm tiefen, langgestreckten Teiche liegen im äußersten Nordwesten des Südstrandpolders. Aus der vollbiologischen Kläranlage, die seit Juni 1989 um eine Phosphat verringernde Einrichtung ergänzt wurde, fließen die geklärten Abwässer jetzt über polygone Basaltsteine kaskadenförmig in diese Teiche und werden dadurch infolge atmosphärischen Sauerstoffeintrags weiter belüftet.

Die Unterwasserflora und -fauna, Algen, Mikroorganismen und andere Kleinstlebewesen reduzieren durch biochemischen Abbau und Mineralisierung noch etwaig vorhandene Verunreinigungen. Das Wasser fließt danach über weitere Hartholz- und Kieschwelken in die zwei großen Teiche (1 und 2).

Teich 1

Nach dem Abräumen der dichten Strauchvegetation Anfang 1987 wurden die drei gro-

Ben Teiche durch das Einleiten von Meerwasser mithilfe eines Spülbaggers geschaffen. Im Zentrum haben sie eine Tiefe von etwa 4 bis 5 m. An dieser Stelle wurde der ehemalige „Tiefe Teich“ mit bereits existierendem Schilfgebiet einbezogen und bildet jetzt eine flache Bucht. Beim Spülbaggervorgang mit Seewasser sind Jungschollen mit in den Teich geraten. Das fortschreitende Aussüßen ließ marine Fische wie auch rund 30 mittelgroße Schollen jedoch später absterben.

Die reiche Belebung der Teiche durch Wasservogelarten ist als Indikator für den hohen ökologischen Stellenwert dieses Gewässers zu sehen. Eine reiche Makrofauna und das anfängliche Vorhandensein von Stichlingen als Fischnahrung veranlasste Brutvögel wie Haubentaucher, Schwarzhalstaucher und Zwergtaucher hier zur Brut. Zahlreiche andere fischfressende (piscivore) Vögel, darunter Graureiher, Schellenten und Kormorane, hielten sich deshalb häufig in den ersten Sommermonaten dort auf.

Ausgedehnte Flachufer waren an diesem Teich zu kurz gekommen. Nur an der Westseite fanden Watvögel und Enten lagunenartige Flachwasserstellen vor, die entsprechend stark frequentiert wurden. Diese Bereiche waren allerdings in wenigen Jahren wieder dicht zugewachsen.

Teich 2

Dieser Teich erhält sein Wasser über eine höhenregulierbare Hartholzwelle aus „Teich 1“. Er ist nur wenig euthrophiert, was u.a. an der Transparenz des Wassers zu erkennen ist. Der 1988/89 noch vorhandene schwache Salzgehalt war anfänglich am Besatz von vielen Schwebgarnelen (Mysidacea) und Schollen erkennbar. Noch 1989 fischten Kormorane darin mittelgroße Schollen und Dreistachelige Stichlinge. Die fortschreitende Aussüßung dieses auch bis zu 4 m tiefen Gewässers hat inzwischen eine Änderung des Artenspektrums im Wasser bewirkt, über das bis heute noch keine gründlichen Untersuchungen vorliegen.

Bei Flut begaben sich viele Vogelarten aus dem nahen Wattenmeer hierher und rasteten an den zunächst flachen und sandigen Ufern, die mittlerweile ebenfalls zugewachsen sind. Ich hatte schon früh vorgeschlagen wieder ein vegetationsarmes, sandiges Flachufer an der Südseite zu schaffen. Dieses wurde dann später auch in die Tat umgesetzt. Das Technische Hilfswerk (THW) er-

Kleingruppen mit 8 bis 12 Personen

Immer nur wenige Plätze verfügbar

REISEN ... von Ornithologen, mit Ornithologen und für Ornithologen ... mit Herz und Sachverstand!

Reisepläne und Buchungen: Inh. H. Meyer

BARTMEISE REISEN

VOGEL- UND NATURKUNDLICHE EXPEDITIONEN WWW.BARTMEISE.DE

www.bartmeise.de

Expeditionen:

- Mexiko / Baja California vom 15. bis 30. März 2020
- Brazilien / Steppes vom 17. bis 30. Juli 2020
- Entomische Vögel im Schatten der Mata Atlántica
- Immer nur wenige Plätze verfügbar

Photo: M. Ortega

stellte dort um 2000 eine stabile Beobachtungshütte, aus der zunächst viele Wasservögel, im jahreszeitlichen Wechsel, für jedermann gut zu beobachten waren. Aufgrund mangelnder Pflege und Schutzanstriche wurde die damalige massive Hütte morsch, und 2015 ersetzte die Norderneyer NABU-Gruppe diese durch eine neue, sehr stabile und wertvolle Beobachtungshütte. Jetzt können zahlreiche Naturtouristen und Vogelfreunde wieder aus ca. 45-50 m Entfernung viele hier trinkende, badende, mausernde und rastende Vogelarten beobachten und auch fotografieren. An Brutvögeln stellten sich vor der Hütte einzelne Kiebitze, Austernfischer und Flussregenpfeifer ein.

„Mulde“

Damit das regelmäßig anfallende, aus dem vollbiologischen Klärwerk stammende Abwasser, einschließlich des überschüssigen Regenwassers, nach dem Passieren der Teiche weiterfließen kann, wurde zwischen Teich 2 und dem in östlicher Richtung existierenden Sielteich eine sog. „Mulde“ gebaggert. Dies ist ein 10-20 m breiter bachähnlicher, leicht mäandrierender Wasserlauf mit anfänglich breiten sandigen Uferzonen, die auch hier zunächst vielen Wasservogelarten als ein ideales Nahrungs-, Brut- und Rastgelände dienen. Zur Sommermauser stellten sich mehrere Entenarten ein, unter denen 400-800 Stockenten zahlenmäßig am stärksten vertreten waren. Im feuchten Ufersand konnten allerdings auch mehrfach Spuren von Wanderratten erkannt werden.

Auf einer kleinen verbliebenen Sandinsel, die zunächst lediglich mit Muschelschill bedeckt war, schritten 1991 elf und 1992 sogar 29 Säbelschnäbler-Paare in einer ungewöhnlich dichten Kolonie erfolgreich zur Brut. Aufgrund mangelnder Pflegemaßnahmen in den folgenden Jahren sind diese Insel und die ausgedehnten Sandufer allerdings rasch mit dichten Weidenbüschen wieder zugewachsen, wodurch sie für die Brut von Säbelschnäblern unbrauchbar geworden ist.

Fischtreppe

An der Überlaufschwelle an Teich 2 war aufgrund des unterschiedlichen Höhenreliefs zur Mulde ein fast einen halben Meter tiefer Wasserfall entstanden. Um es sowohl kleineren Wassertieren als auch Fischen zu ermöglichen, vom Sielteich her durch die Mul-



Im Sommer verbleiben auch einige Dunkle Wasserläufer im Brutkleid auf Norderney und später sind alle Mauserstadien hier zu sehen.

de in Teich 2 einzuwandern, schlug ich den Bau von mehreren flachen Becken als Fischtreppe vor. Dies wurde vom NLWKN in hervorragender Weise durchgeführt.


Sielteich

Da der große Sielteich im Südosten des Polders noch Fische wie Aale und Stichlinge enthält, hatte ich auch dort Vorschläge unterbreitet. Ein Siel im Deich, das normalerweise einen Polder entwässern soll, wurde umfunktioniert, und ich schlug vor, dass bei Hochwasserstand vom Watt her etwas Salzwasser eindringen kann. Somit entsteht eine Brackwasserzone, wobei Fische, Krebse und andere Meeresbewohner mit eingespült wer-

den. Es besteht dann die Hoffnung, dass diese nicht nur den Sielteich beleben, sondern Stichlinge eventuell auch über die Fischtreppen in die neuen Teiche einwandern können.

Teich 3

Dieser etwas abgelegene Teich trägt zu einer weiteren ökologisch wertvollen Habitat-Differenzierung des Südstrandpolders bei. Das Vorhaben der Behörde, diesen isolierten Teich zum abfließenden Wasser der Mulde hin zu öffnen, konnte ich erfreulicherweise verhindern. Durch die Spülbaggerung mit Salzwasser wurden auch hier halophile Tierarten eingebracht. zunächst erkennbar an



**NATURSCHUTZ
STIFTUNG
JORDSAND**

Umwelt- und Naturschutz in aller Munde! Bei uns auch!

Allerdings: der Verein Jordsand kümmert sich nun schon seit deutlich mehr als 100 Jahren um Schutz und Pflege unserer Seevögel an Nord- und Ostsee und möchte das auch weiterhin tun. Das ist leider nicht umsonst zu haben, trotz vielfältigen ehrenamtlichen Engagements. Und deshalb gibt es uns, die

Naturschutzstiftung Jordsand

Wir sind dazu da, einen *nachhaltigen* Seevogel-Schutz durch eine *nachhaltige* Finanzierung zu unterstützen.

Dazu erbitten wir Ihre Hilfe. Durch Zustiftung in unser Stiftungskapital (z.B. Nachlässe, Schenkungen) bleibt Ihr Unterstützungsbeitrag dauerhaft erhalten, während die Erlöse daraus - und natürlich auch Spenden - vollständig konkreten Projekten des Vereins Jordsand zur Verfügung gestellt werden.

Auch wenn der Kapitalmarkt zurzeit wenig Erlöse aus Anlagen verspricht: wir denken und handeln langfristig, ehrenamtlich und ohne Verwaltungskosten.

Sind Sie dabei? Wir würden uns sehr freuen.

Weitere Informationen bzw. Kontakt für ein persönliches Gespräch über info@naturschutzstiftung-jordsand.de

Konto für Zustiftungen und Spenden bei der Sparkasse Holstein:

IBAN : DE30 2135 2240 0135 8527 70

der dichten Besiedlung durch die Schwebgarnele (*Mysis spec.*) und den Dreistacheligen Stichling. In den Jahren 1988/89 lag der Salzgehalt dieses mesotrophen Gewässers noch bei 7‰. Neuere Daten liegen heute nicht vor.

Besonders erwähnenswert ist die hier 1989 erfolgte Brut des Flussregenpfeifers. Auf den von Planiertrauben geschobenen breiten und vegetationslosen Sandufeln nistete die Art erstmals auf einer Ostfriesischen Insel (TEMME 1989).

Ab dem Sommer 1989 rasteten in den ersten Jahren über 1000 Austernfischer auf den freien Sandflächen, und es stellten sich bald bis zu 22 Kormorane und 30 Graureiher zur Nahrungssuche ein. Vom Frühsommer bis in den Spätherbst nutzten etwa je 200 Dunkle Wasserläufer und Grünschenkel die Sandzungen zur Rast. Während der Zugzeiten bevölkerten bis zu 300 Krickenten, 250 Stockenten, 90 Spießenten, 50 Löffelenten, 20 Zwergtaucher und andere Wasservögel den Teich. Es überwinterten 1988/89 dort sogar 14 Eisenten, 50 Tafelenten, 30 Reiherenten und 10 Graureiher.

Die Ansiedlungsfolge durch Vögel im Südstrandpolder

Wie schon erwähnt, weist der Südstrandpolder durch seine ursprüngliche Diversität der Lebensräume ein großes Artenspektrum der Brutvögel auf. Dieses lag Anfang der 1960er Jahre bei gut 40 und erhöhte sich bis Ende der 90er Jahre infolge der hohen Diversität der Lebensräume auf rund 63 Arten, was etwa 65% des gesamten Artenbestandes der Insel ausmacht.

Dies ist für ein 130 ha großes Gebiet eine sehr hohe Zahl. Somit ist im Laufe der letzten mehr als 50 Jahre eine starke Verschiebung der Abundanz zu beobachten. Zu Beginn des Jahrzehnts 1964-1974 waren Austernfischer, Bartmeisen und Rohrammern häufig. Erstmals konnte ich ab 1967 für Norderney im Polder Bruten der Kornweihe feststellen, die sich auf der Insel bis 1992 zeitweise auf 8 Paare erhöhten (TEMME 1995). Im Jahre 2000 hatte sich der Gebüsch bewohnende Fitis mit 10,3 Paaren/10 ha enorm vermehrt. Dafür verschwanden – neben einem allgemeinen Rückgang einiger Arten in ganz Norddeutschland – mehrere Vogelarten aus dem Gebiet infolge der starken Verbuchung, meist Bewohner offenen Geländes wie Wiesenweihe, Kampfläufer, Kiebitz, See-

Tab. 1: Anzahl der Reviere, bzw. Brutvogelpaare im Südstrandpolder von 1996 bis 2002 (nach der Häufigkeit im Jahr 2000 geordnet).

Vogelart / Jahr	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
1. Fitis	54	57	63	55	60	59	56
2. Säbelschnäbler	30	--	1	--	34	24	
3. Schilfrohrsänger	15	20	9	13	31	36	21
4. Bläbuhh	27	26	27	29	25	25	25
5. Zaunkönig	5	9	10	18	19	32	28
6. Teichhuhn	15	16	8	18	18	15	15
7. Teichrohrsänger	28	22	20	20	16	12	16
8. Bartmeise	20	13	14	15	15	8	10
9. Stockente	28	11	11	14	12	13	15
10. Ringeltaube	23	19	18	16	12	15	15
11. Austernfischer	14	14	15	10	11	11	10
12. Dorngrasmücke	13	14	19	14	11	13	10
13. Wasserralle	16	10	10	12	10	5	6
14. Rohrammer	10	13	4	7	8	11	12
15. Graue Gans (ausgesetzt)	8	5	6	7	7	7	7
16. Reiherente	8	7	7	7	6	6	5
17. Haubentaucher	5	7	7	6	6	6	6
18. Fasan	9	6	6	5	5	5	6
19. Hohltaube	8	5	4	5	5	4	3
20. Amsel	7	4	4	6	5	6	6
21. Löffelente	6	6	6	6	5	5	5
22. Kohlmeise	5	4	5	5	5	6	6
23. Tafelente	6	5	4	5	4	5	4
24. Schnatterente	5	5	5	5	4	6	5
25. Klappergrasmücke	5	4	4	3	4	6	5
26. Sumpfrohrsänger	6	4	3	2	3	1	1
27. Heckenbraunelle	4	4	4	4	3	3	3
28. Rohrweihe	3	3	2	3	3	3	3
29. Feldschwirl	3	3	1	2	3	3	2
30. Steinschmätzer	3	2	3	2	3	2	1
31. Krickente	2	3	3	2	3	2	2
32. Weißst. Blaukehlchen	--	--	--	2	3	3	3
33. Elster	3	3	2	2	2	2	3
34. Bluthänfling	3	3	2	1	2	2	2
35. Blaumeise	3	2	2	2	2	3	4
36. Zilpzalp	2	2	2	3	2	2	2
37. Birkenzeisig	2	2	2	2	2	2	3
38. Kornweihe	2	2	2	1	2	1	2
39. Singdrossel	2	2	2	1	2	2	2
40. Wiesenpieper	2	2	2	1	2	2	2
41. Rohrdommel	2	2	2	?	(3xRufe)	--	--
42. Gelbspötter	1	2	2	1	2	1	--
43. Kuckuck (Rufer)	1	1	2	2	2	3	2
44. Kiebitz	5	3	4	2	1	1	1
45. Feldlerche	3	2	2	1	1	1	1
46. Gartengrasmücke	2	2	2	3	1	2	2
47. Zwergtaucher	2	2	2	1	1	1	1
48. Buchfink	2	2	2	1	1	1	1
49. Mönchsgrasmücke	1	2	1	1	1	2	3
50. Nachtigall	--	2	1	2	1	1	1
51. Bachstelze	1	1	1	1	1	2	1
52. Rabenkrähe	1	1	1	1	1	2	2
53. Höckerschwan	1	1	1	1	1	1	1
54. Grünfink	--	1	1	1	1	1	1
55. Mäusebussard	--	--	1	1	1	2	1
56. Rotschenkel	1	1	--	--	--	--	1
57. Schwarzhalstaucher	--	--	1	1	--	--	--
58. Sandregenpfeifer	--	--	1	--	--	--	--
59. Grauschnäpper	1	--	--	--	--	--	1
60. Spießente	1	--	?	?	1	1	1
61. Tüpfelsumpfhuhn	2	?	1	?	?	?	?
62. Beutelmeise	--	--	Brutversuch	--	--	--	--
63. Rotkehlchen	--	--	--	--	--	?	1

Anmerkungen: Die Anzahl der angezeigten Reviere wurden hauptsächlich durch 4 - 5 aufwendige Begehungen des gesamten Südstrandpolders jeweils Anfang Mai durch Gesangskartierung, Höhlenbrüter durch Nestkontrolle, Wasservogelarten entweder durch Nestfunde oder Beobachtungen von Jungvögeln ermittelt.

regenpfeifer, Sandregenpfeifer und auch Braunkehlchen. Dafür erlebte das nächste Jahrzehnt einen weiteren starken Zugang von

Gebüsch- bzw. Waldvogelarten wie Mäusebussard, Gelbspötter, Blaumeise, Nachtigall, Elster und Aaskrähe.

Von 1984 bis 1992 wanderten, wegen der Vergrößerung der Birken zu einem Wäldchen, weitere Arten ein, unter anderem Turmfalke, Zilpzalp und Buchfink. Für einen weiteren Schub sorgten, wie eingangs erwähnt, die 1987/88 im Südstrandpolder geschaffenen Süßwasserteiche mit Brutmöglichkeiten für Haubentaucher, Zwergtaucher, Schwarzhalstaucher, Tafelente, Reiherente, Schnatterente, und Sandregenpfeifer.

Ab 2008 etablierte sich in höheren Birkenbäumen an den Teichen eine Kormorankolonie aus rund 30 Paaren. Aufgrund der Nähe des Wattenmeeres findet zum Fischfang ein reger Pendelverkehr, ähnlich wie bei den beiden Brutpaaren des Haubentauchers, zwischen dem Brutplatz und dem nahen Wattenmeer statt.

Kurze Übersicht über die Rastvogelzahlen im Jahr 2019

Auf dem südlich des Teiches 2 befindlichen, von mir vorgeschlagenen vegetationsarmen Sandufer findet, jahreszeitlich abhängig, regelmäßig ein unterschiedliches, reges Rastvogelleben statt. Ab Mitte April ruhen hier mehrere Stunden zwischen 20 und 50, maximal 100, nichtbrütende Brandgänse und nutzen auch das Wasser zum Baden. Die Anzahl reduziert sich rasch Anfang Juli aufgrund der Großgefiedermauser, die bekanntlich in nordfriesischen Bereichen (Dithmarscher Watt) stattfindet. Lediglich sechs flugfähige Individuen flogen noch um Mitte Juli zum kurzfristigen Baden zum Teich 2.

Bei im Watt auflaufendem Seewasser erscheinen im Sommerhalbjahr regelmäßig zwischen 20 und 120 Lachmöwen, im Mittel um 50 bis 100 Silbermöwen, einige Sturm- möwen, viele Heringsmöwen und einzelne Mantelmöwen zum Baden, Rasten und Trinken von Süßwasser am Flachufer.

Im Laufe des Mai und im Juni traf man auch noch mehrfach kleine Gruppen übersommernder Flussuferläufer, Rotschenkel, Grünschenkel, Dunkelwasserläufer, die zeitweise an den flachen Rändern auftreten. Die Dunkelwasserläufer befinden sich meist dann noch im dunklen Brutkleid. Später, ab Mitte Juli, nehmen die Rastzahlen aller Limikolen zu, und es können später bis zu 80 oder mehr am Sandufer gesehen werden. Erwähnenswert ist auch, dass bisher dreimal sechs junge Eiderenten vom nahen Wattenmeer herüberflogen und eine Zeitlang im Süßwasserteich schwammen.



Mehrere Entenarten, besonders auch Löffelenten mausern hier und zeigen sich im entsprechenden Federkleid.

Besonders zu erwähnen ist das regelmäßige Auftreten von Löfflern. Mehrere vor gut 20 Jahren in den Niederlanden beringte Individuen brüten mittlerweile ca. 8 km weiter östlich im Bereich des Vorlandes. Einige von ihnen kommen in den Monaten Mai bis September bei im Wattenmeer auflaufendem Wasser regelmäßig zum Trinken und Baden an den Rand von Teich 2. Danach fliegen sie zum Teich 1, an dem sich traditionell im Sommer über 100 Vögel einfinden. Ab etwa Mitte Juli sind auch die ersten diesjährigen flüggen Jungen dabei, die ihre Mütter noch durch Betteln stark bedrängen.

In den Sommermonaten beginnen die Stare stark zuzunehmen und im Oktober ras-

ten mehrere Tausend zur Übernachtung im Schilfgürtel des Südstrandpolders.

Nicht gern gesehen wird die inzwischen zeitweise auf über Tausend angestiegene Anzahl von „Grauen Gänsen“, die aus ca. 30 Individuen hervorgegangen sind, die vor rund 20 Jahren von einem Jäger illegal ausgesetzt worden waren. Diese fallen durch Ihre Zahmheit auch heute noch auf. Dieses zahme Verhalten wird an die Jungen weitergegeben und selbst nach 20 Jahren ist diese Eigenschaft noch nicht verschwunden. Im Frühjahr führen sie ihre Jungen auf den nahen Deich, der stark verkotet wird. Dadurch wachsen Disteln heran, die von Zeit zu Zeit mit Herbiziden bekämpft werden. Inzwischen



Brandgänse sind häufige Gastvögel am sandigen Uferstrand.

haben sich auch Graugänse vom Festland eingefunden, was anhand von Hals-Manschetten festgestellt wurde. Das genetische Material aller dieser Gänse ist durch Verpaarungen weitgehend konfus. Auch haben sich einige der „Grauen Gänse“ mit Kanadagänsen gepaart, deren Jungen einige Male erkannt werden konnten. Insgesamt traten schon bis zu 90 Kanadagänse auf den neuen Teichen auf. Auch bei dieser Art wurde durch Hals-Manschetten eine Wechselwirkung mit festländischen Tieren festgestellt. Außerdem ziehen einige Paare Nilgänse im Polder ihre Jungen auf.

Seltene Vögel im Südstrandpolder

Gelegentlich traten im Jahre 2019 wieder seltene Vogelarten am und im Südstrandpolder auf.

Schon in den Jahren 1975, 1995, 2005 und 2006 hatten einzelne oder kleine Gruppen von Schwarzstörchen den Polder kurzfristig aufgesucht. Am 7. August 2019 flogen vier der Großvögel an der NABU-Beobachtungshütte vorbei, landeten kurzfristig auf dem Deich und flogen bald weiter.

Am 16. August 2019 rastete – wie einige Male vor Jahren – wieder ein Seidenreihler in einem der kahlen Bäume der Kormorankolonie. Mitte August 2018 hielt sich, wie vor zwei Jahren, auch ein Silberreihler im Polder auf. Ein Braunsichler und ein Heiliger Ibis waren früher auch schon Gäste im Schutzgebiet.

Zukünftige Pflegemaßnahmen

Soll in Zukunft die reichhaltige Wasservogelwelt weiterhin die Süßwasserteiche intensiv nutzen können, sind erneute Pflegemaßnahmen unbedingt erforderlich (TEMME 1998, 2001). Habitatverbesserungen sind heute überall an der Tagesordnung und viele Naturschutzgruppierungen in ganz Deutschland, auch an verschiedenen Teilen auf Inseln im Nationalpark Wattenmeer sowie auch der NABU, versuchen die überaus starke Verbuschung in vielen Schutzgebieten aufzuhalten oder zu verringern. Aufgrund der ständigen großflächigen Verluste in Deutschland von guten Lebens- und Naturräumen ist es notwendig, bestehende denaturierte Flächen in einem möglichst optimalen Zustand zu erhalten oder auch noch zu verbessern.

Teilweise wird das Entfernen von zu hoher Vegetation mit Rindern, Pferden, Ziegen



Auch Kleinvögel wie Stieglitze, Fitisse, Heckenbraunellen, Klappergrasmücken und, wie hier, Steinschmätzer sind oft in nahen Gebüsch an der Beobachtungshütte zu sehen

oder, falls erforderlich, mit größeren Maschinen bewerkstelligt. Auf der großen Sandfläche an Teich 2 breitet sich inzwischen wieder die Kriechweide aus, was in Zukunft auch Bruten des Flussregenpfeifers verhindern wird, wenn keine Entfernung erfolgt. Innerhalb weniger Monate waren aber der Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*) und das Jacobs-Kreuzkraut (*Senecio jacobaea*) wieder so hoch gewachsen, dass Löffler, Gänse und selbst Höckerschwäne teilweise dahinter verschwanden. Darunter leidet ebenfalls die internationale Forschungsarbeit, denn es sind dann oft die Beringungskombinationen der

meist aus den Niederlanden stammenden Löffler nicht mehr zu sehen. Im Spätsommer verschwinden kleine Limikolen völlig dahinter; sehr zum Leidwesen der zahlreichen Naturliebhaber, Naturtouristen und Fotografen, die in den letzten Jahren enorm zugenommen haben. Im Südstrandpolder ist es daher wichtig, zumindest das sandige Flachufer durch Bearbeitung mit einem Schlegelmulcher frei von Pflanzen zu halten. Auch durch eine kurzfristige Tränkung des Sandufers mit Salzwasser könnte der rasche Nachwuchs der Pflanzen erheblich verzögert werden.



Kormorane aus der nahegelegenen Kolonie landen oft auf dem eingerammten Pfahl, um die Flügel zu trocknen.

Literatur

GÖPFERT, M. & E. HARTWIG (1988): Künstliche Brutinseln im NSG „Rantumbecken“/Sylt – Erfolg oder Mißerfolg für den Naturschutz? SEEVÖGEL 9: 59-62

GOETHE, F. (1975): 6. Arbeitsbericht der Zentralstelle für den Seevogelschutz beim Institut für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland“ in Wilhelmshaven für die Zeit vom 1.1.1971 bis zum 31.12.1974. Ber. Dtsch. Sekt. Int. Rat Vogelschutz 15: 21-34

GRAVE, C. (2017): Neues vom Rantumbecken 2017. SEEVÖGEL 39: 12

PANZKE, C. (1962): Naturschutzgebiet Südstrandpolder auf Norderney als Beispiel für die Bedeutung einer vom Menschen geschaffenen Landschaft. Ber. Dtsch. Sekt. Int. Rat Vogelschutz 2: 1-7

PANZKE, C. (1979): Das Naturschutzgebiet Südstrandpolder auf Norderney. Bericht über Landschaftspflegerische Maßnahmen in einem Seevogelschutzgebiet. Ornithol. Mitt 31: 210-215

POHL, D. (1975): Bibliographie der Niedersächsischen Naturschutzgebiete. Natursch. Landschaftspf. Nieders., Heft 4: 1-290

SCHERFOSE, V. (1985): Die Vegetation des NSG Südstrandpolder auf Norderney. Unveröff. Gutachten des Niedersächs. Landesverwaltungsamtes Naturschutz, 164 p.

SCHERFOSE, V. (1991): Vegetationsentwicklung im NSG Südstrandpolder auf Norderney. Drosera '91: 111-126

TEMME, M. (1964): Sorgen um die Erhaltung des Naturschutzgebietes „Südstrandpolder“. Norderneyer Badezeitung, 13. Oktober

TEMME, M. (1965): Bericht über die Auswirkungen des Abwassergrabens auf das Naturschutzgebiet „Südstrandpolder“ auf Norderney. (Manuskript, 5 p.).

TEMME, M. (1989): Brutversuch des Flußregenpfeifers (*Charadrius dubius*) auf der Ostfriesischen Insel Norderney. Ornithologische Mitteilungen 41: 65-67

TEMME, M. (1995): Die Vögel der Insel Norderney. Jord-sand Buch 9, Cuxhaven

TEMME, M. (1998): Naturschutz- und Entwicklungskonzept Südstrandpolder auf Norderney: Empfehlungen für landschaftspflegerische Maßnahmen. Deutsches See- u. Küstenvogelkolloquium, SEEVÖGEL Sonderband 19: 17-22

TEMME, M. (2001): Die Brutvögel des Südstrandpolders auf Norderney im Jahr 2000: Nach einer weiteren landschaftspflegerischen bzw.-erhaltenden Maßnahme. SEEVÖGEL 22: 87-92

Der Biologe Dr. Manfred Temme engagiert sich seit Jahrzehnten ehrenamtlich im Bereich der privaten Vogelforschung und des Naturschutzes. Auf der Insel Norderney, seiner Wahl-Heimat, setzt er sich insbesondere für Habitatverbesserungen im Südstrandpolder ein, um Vögeln dort einen geeigneten Lebensraum zu bieten. Im letzten Jahr ist Temme dafür mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.
E-mail: temme.ney@gmx.de



Hohltauben und auch Ringeltauben sind tägliche Gäste in einem nahegelegenen kahlen Baum.



Innerhalb von wenigen Monaten aufgewachsene Pflanzen hindern am Sandstrand die Beobachtung selbst von größeren Vögeln wie Gänsen und Löfflern.



Auf der freien überwiegend sandigen Fläche verteidigt der Flussregenpfeifer sein Brutareal gegen näherkommende Kiebitze.
Alle Fotos: Manfred Temme

Vogelzug und Seltenheiten auf Helgoland: Das Jahr 2019 im Rückblick

Von ELMAR BALLSTAEDT

Helgoland, eine der wichtigsten Destinationen für die Vogelbeobachtung in Mitteleuropa, liefert eigentlich jedes Jahr aufs Neue eine Vielzahl an für Deutschland und teilweise Europa einzigartigen Vogelarten. Der Großteil der zu beobachtenden Spezies sind dabei Singvögel. Obwohl Helgoland, als einzige Hochseeinsel Deutschlands, inmitten der Deutschen Bucht liegt, kann man hier abseits des Naturschutzgebietes Lummenseifen somit deutlich mehr unterschiedliche Singvogelarten als Seevogelarten beobachten. Dies liegt daran, dass Singvögel auf ihrem Zug in die Brutgebiete in Skandinavien oder auf dem Weg in die Überwinterungsgebiete in der Deutschen Bucht keine andere Möglichkeit haben, bei schlechten Wetterbedingungen zu landen. Zusätzlich bietet die Deutsche Bucht bei gutem Wetter in den Startgebieten der Vögel eine willkommene Abkürzung auf dem Zug, da man sonst das ganze deutsche Festland an der Nordseeküste entlang fliegen müsste.

Auch das Jahr 2019 hatte wieder einige besondere und außergewöhnliche Beobachtungen zu bieten. Ebenso kamen auch ein paar lokale Raritäten vorbei, die man auf dem deutschen Festland wesentlich häufiger zu sehen bekommt als bei uns auf der Insel. Stand jetzt (17. November 2019) wurden in diesem Jahr schon 257 verschiedene Vogelarten auf Helgoland beobachtet – das ist eine beachtliche Zahl, der Rekord liegt bei 262 nachgewiesenen Arten in einem Jahr!

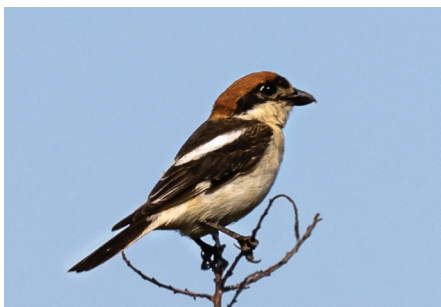
Der Jahreswechsel begann sehr ruhig, ein Raufußbussard, welcher auf Helgoland zwar regelmäßig aber auch nicht häufig zu beobachten ist, verbrachte den Winter auf der Düne und war die erste seltenere Art des Jahres. Die erste wirkliche Rarität wurde dann für kurze Zeit am 8. Januar beobachtet. Eine vorjährige Eismöwe – 2018 gab es keinen Nachweis dieser arktischen Möwenart – hielt sich für ein paar Stunden am Nordoststrand der Hauptinsel auf und stellte so den ersten „Aufreger“ des Jahres dar. Neben diversen Eistauchern, welche im Winter häufiger um Helgoland zu beobachten sind, gab es bis Ende Februar nur noch eine wirkliche Besonderheit: Am 19. Januar konnte ein durch-



Bienenfresser am 19. Mai 2019.



Karmingimpel am 7. Juni 2019.



Rotkopfwürger am 7. Juni 2019.

ziehender Papageitaucher beobachtet werden.

Im März nahm der Vogelzug dann endlich Fahrt auf, und unsere typischen Kurzstreckenzieher wie Amsel, Singdrossel, Feldlerche, Wiesenpieper und Rotkehlchen flogen und rasteten in größerer Anzahl auf ihrem Weg in die Brutgebiete. Mit fortlaufendem Frühling

kamen dann auch immer mehr kleinere Singvögel wie Zilpzalp, Fitis und diverse Grasmückenarten dazu. Im März und April konnten dabei auch einige lokale Seltenheiten wie z.B. Bergente, Grauammer, Löffler oder Säbelschnäbler beobachtet werden.

Anfang April kam das nächste Highlight nach Helgoland: Wie eigentlich in jedem Jahr besuchte uns der Schwarzbrauenalbatros am 8. April. In diesem Jahr handelte es sich bei dieser Beobachtung jedoch um die einzige des Jahres. Der Trend der letzten Jahre setzte sich also fort, dass die Besuche des Albatrosses auf Helgoland immer weniger und kürzer werden. Anschließend war er noch ein paar Mal auf Sylt im Rantumbecken zu beobachten, bevor er sich in diesem Sommer dann erstmals gar nicht mehr in Deutschland blicken ließ. In anderen europäischen Ländern wurde immer mal wieder ein Schwarzbrauenalbatros nachgewiesen – hoffen wir mal das Beste, dass er im nächsten Jahr wieder auf Helgoland zu beobachten ist!

Im April folgten dann noch einige andere lokale Besonderheiten wie Bartmeise, Beutelmeise, mehrere Steppenweihen und Silberreiher. Am 18. April gab es dann wieder einen kleinen Aufreger: Auf der Düne wurde ein Wiedehopf entdeckt. Diese sehr schönen und markanten Vögel sind auf Helgoland zwar in regelmäßigen Abständen zu sehen, stellen jedoch immer wieder eine außergewöhnliche Beobachtung dar. Insgesamt konnten in diesem Jahr mindestens zwei verschiedene Individuen nachgewiesen werden. Ebenso tauchten im April die ersten Knäkten auf den Süßwasserteichen der Düne auf. Diese Entenart kommt auf Helgoland auch sehr selten vor, in diesem Jahr gab es jedoch erstaunlich viele Beobachtungen – einen erklärbaren Grund dafür gibt es nicht. Eine weitere farbenfrohe Beobachtung stellte ein Eisvogel dar. Diese auf dem Festland eigentlich recht häufige Art verirrt sich nur selten nach Helgoland – umso schöner sind sie dann in den Hafenbecken oder am Kringel beim Jagen zu beobachten! Abgerundet wurde der April durch die Sichtung einer durchziehenden, weiblichen Zitronenstelze. Die-



Rotfußfalke am 1. September 2019.

se osteuropäische Stelzenart hatte wohl auf dem Zug in Richtung Russland einen kleinen Umweg genommen – es gibt jedoch auch einige, wenige Brutnachweise aus Deutschland.

Der Mai und die erste Junihälfte sind erfahrungsgemäß die besten Beobachtungsmomente im Frühling. Auch in diesem Jahr gab es in dieser Zeit wieder einiges zu sehen. Neben mehreren Schnatterenten, welche in den letzten Jahren auch zugenommen haben, Rotmilanen und einem Seidenreihler (auf Helgoland eine absolute Rarität) gab es auch einige außergewöhnliche und nicht vorhersehbare Beobachtungen. So konnten im Frühling sowohl ein Gelbbrauen-Laubsänger als auch ein Waldpieper nachgewiesen werden. Diese beiden sibirischen Arten sind eigentlich typische Herbstseltenheiten. Dies stärkt die Beobachtungen aus dem Mittelmeerraum im späten Herbst und Winter, dass diese eigentlich in Südostasien überwinternden Vögel auch im Mittelmeerraum überleben und im Frühling dann zurück in ihre Brutgebiete ziehen können. Beim Gelbbrauen-Laubsänger, welcher in den letzten Jahren stark zugenommen hat (weit über 100 Be-

obachtungen pro Herbst) vermutet man schon länger, dass sich ein Zugweg nach Europa etabliert. Dies hängt vermutlich auch mit der Ausbreitung nach Westen in den Brutgebieten zusammen – die nächsten Jahre werden zeigen, ob sich diese Entwicklung fortsetzt und der Gelbbrauen-Laubsänger vielleicht auch regelmäßiger im Frühling auftaucht.

Eine eher typische Seltenheit für den Frühling ist die Kurzzeihenlerche. Diese mediterrane Art tauchte in den letzten Jahren immer wieder auf Helgoland auf. In diesem Jahr gab es zwei verschiedene Individuen im Mai. Eine weitere besondere Art, die vielen Beobachtern immer wieder Freude bereitet, obwohl sie nicht ganz so selten auf Helgoland nachgewiesen wird, war ein Bienenfresser, welcher sich einen Tag lang auf Düne und Hauptinsel aufhielt. Somit gab es auch im Mai wieder einige schöne Arten zu beobachten, das absolute Highlight für den Frühling fehlte jedoch. Auch die sonst mit fast absoluter Gewissheit auftretenden Balkanbartgrasmücken (ehemals östliche Weißbartgrasmücke) konnten dieses Jahr im Mai nicht beobachtet werden.

In der ersten Junihälfte, in der der Frühjahrszug so langsam zu seinem Ende kommt, gab es dann aber endlich die absoluten Besonderheiten für den Felsen: Neben einem Triel (lokale Seltenheit) konnte für mehrere Tage ein Rotkopfwürger – der erste seit mehreren Jahren – beobachtet werden. Diese sehr schöne, mediterrane Würgerart entlohnte so manchen Beobachter für den teilweise zähen Mai. Das absolute Highlight gab es jedoch am 2. Juni zu beobachten: Für nicht einmal zwei Stunden hielt sich am Grillteich auf der Düne ein Feldrohrsänger auf. Diese, meist im Schilf nistende, Rohrsängerart brütet eigentlich im zentralen Asien (Schwarzes Meer bis nach Nordwest-China) und überwintert von Indien bis in den Iran. Generell haben die Beobachtungen von Feldrohrsängern in den letzten Jahren in Mittel-, West- und Nordeuropa zugenommen, vermutlich auf Grund der Arealausbreitung dieser Art. Nicht wirklich zu erklären ist jedoch die Beobachtung, dass Feldrohrsänger auf Helgoland meist auf dem Heimzug in die Brutgebiete nachgewiesen wurden und nicht, wie im Rest Europas, meist auf dem Rückzug in die Überwinterungsgebiete. Insgesamt

stellte dieser Nachweis den 5. auf Helgoland dar.

In der Summe war es ein artenreicher Frühling an häufigen Zugvögeln mit deutlich höheren Individuenanzahlen von Kurzstreckenziehern (z.B. Drosseln) als Langstreckenziehern (z.B. Trauerschäpper, Grauschnäpper). Die seltenen Arten waren jedoch etwas rar gesät und v.a. der Mai war in diesem Jahr teilweise recht eintönig.

Der Sommer hatte es dann aber in sich: Es brüteten in diesem Jahr extrem viele „normale“ Singvogelarten auf Helgoland, die sonst nur unregelmäßig oder gar nicht hier brüten. Zu nennen sind z.B. Rotkehlchen, Buchfink oder aber die Vielzahl an Gelbspöttern und Sumpfrohrsängern. Auch der Fitis brütete mal wieder auf Helgoland. Nach zwei Jahren Pause konnten wir auch endlich wieder Karmingimpel (drei Brutpaare) beim Aufziehen ihrer Jungen beobachten. Karmingimpel, zusammen mit Grünlaubsängern, haben ihre nordwestlichsten Brutgebiete auf Helgoland, brüten hier jedoch nicht jährlich. So gab es in diesem Jahr leider auch keine Brut des Grünlaubsängers, obwohl ein paar singende Männchen beobachtet werden konnten. Ein Highlight des Sommers stellte die erste Brut des Neuntöters auf Helgoland dar. Da viele Langstreckenzieher im Frühling recht spät durchzogen, blieb Mitte Juni ein Pärchen dieser schönen Vogelart auf Helgoland „hängen“ und zog zwei Jungtiere groß.

Auch ein paar Seltenheiten gab es im Sommer zu bestaunen: So gab es Ende Juni endlich die langerwartete Balkan-Bartgrasmücke und im gleichen Zug auch zusätzlich noch eine männliche Iberien-Bartgrasmücke (ehemals westliche Weißbart-Grasmücke). Außerdem zeigten sich über den Sommer noch Mornellregenpfeifer, ein weiterer Eisvogel, einige andere Limikolenarten und ein Orpheusspötter. Im August startete dann auch schon der Heimzug der Langstreckenzieher und am 25. August konnte ein für Helgoland einmaliges Schauspiel beobachtet werden: Über die Düne zogen 25 Weißstörche. Weißstörche treten hier sehr selten und meistens einzeln auf, ein Trupp in dieser Größenordnung wurde noch nie beobachtet.

Im September startete dann der wirkliche Herbstzug. Vom Einflug der Rotfußfalken, eigentlich in Osteuropa zuhause, bekam Helgoland auch vier diesjährige Individuen ab. Der Bruterfolg dieser Falkenart war 2019 sehr



Buschspötter am 23. September 2019.

gut, und so konnten in ganz Mitteleuropa hunderte Individuen dieser Art beobachtet werden. Allgemein war der Herbst eher ruhig, und auch wirkliche Massenzugtage von häufigen Durchzüglern kamen nur selten vor. An ein paar Tagen konnten Rot- und Singdrossel im 10.000er-Bereich beobachtet werden, ansonsten waren zwar häufig Zugvögel da, jedoch nicht in den riesigen Massen, wie das in anderen Herbstperioden schon vorkam. Bedingt war dies auch durch die durchgehend westlichen Windrichtungen. An der Atlantikküste konnten in den meisten Ländern, bedingt durch diese Wetterlage, amerikanische Zugvögel beobachtet werden – Helgoland auf Grund seiner Lage hinter Großbritannien konnte davon jedoch nicht profitieren und erlebte so einen eher ruhigen Herbst.

So machten sich auch die Seltenheiten rar. Die regelmäßigen Arten wie Gelbbraunlaubsänger, Waldpieper, Zwergammer und Blauschwanz gab es zwar zu beobachten, jedoch hielt sich alles in Grenzen was die In-



Wüstensteinschmätzer am 24. September 2019.

dividuenanzahlen betraf. Die Highlights im September waren ein Buschspötter und ein Wüstensteinschmätzer. Der Buschspötter ist eine osteuropäische Seltenheit, die – wenn sie auftritt – normalerweise im September auf Helgoland durchzieht. Der Wüstensteinschmätzer hingegen ist eine Art, die im Normalfall zu den letzten Seltenheiten im Jahr gehört. Die in Mitteleuropa auftretenden Individuen werden eigentlich alle der asiatischen Unterart (*O. d. atrogularis*) zugeordnet. Diese brütet vom Kaspischen Meer bis in die Wüste Gobi und überwintert als Langstreckenzieher von Zentralindien bis zur östlichen Sahelzone. Entsprechend haben sie einen sehr langen Zugweg und treten eher im letzten Drittel des Herbstzuges auf. Die Beobachtung auf Helgoland in diesem Jahr fiel also komplett aus dem Rahmen – trotzdem konnten sich einige Beobachter über das schöne Männchen freuen.

Der Oktober bot dann neben mehreren Dunkellaubsängern, Polar- und Eismöwe und einigen Krabbentauchern auch noch ein paar lokale Seltenheiten wie Berglaubsänger und Bergpieper. Highlights waren aber definitiv der zweite Buschspötter des Jahres am 16. Oktober und ein junger, männlicher Bindenkreuzschnabel im Südhafengelände am 28. Oktober. Am 29. Oktober zog dann das absolute Highlight des bisherigen Jahres 2019 auf Helgoland durch. Erstmals konnte, leider nur von ein paar wenigen glücklichen belgischen Beobachtern, ein Gleitaar fotografiert werden. Diese Art aus Südeuropa breitet sich

immer mehr Richtung Norden aus, und man kann davon ausgehen, dass sie auch irgendwann in Deutschland brüten wird. Auf Helgoland wurde sie bis jetzt jedoch noch nie nachgewiesen und ist somit Vogelart Nummer 335 für die Insel. Danach passierte auf Helgoland nicht mehr viel, und die letzten beiden seltenen Vögel des Jahres, Stand 17. November, waren eine Zwergammer am 11. und ein Thorshühnchen am 17. November.

Zusammenfassend lässt sich also wie für den Frühling sagen, dass zwar eine gewisse Vielfalt an Arten auf Helgoland durchzog, die wirklichen Seltenheiten aber etwas rar gesät waren. Vor allem im Herbst war dies auch viel durch die starken Westwinde beeinflusst, wodurch vermutlich viele der Singvögel am Festland die Küste entlang zogen. Generell gab es wesentlich mehr Individuen von Kurzstreckenziehern wie Drosseln, Rotkehlchen und Zilpzalp zu beobachten als von Langstreckenziehern wie z.B. Trauerschnäpper, Gartenrotschwanz oder Fitis.

Wir hoffen, bei unseren Zugvogelführungen im nächsten Jahr, welche wir im Früh-



Zwergammer am 11. November 2019.

Alle Fotos: Elmar Ballstaedt

ling und Herbst anbieten, den ein oder anderen Beobachter oder Interessierten mehr begrüßen und begeistern zu können und

freuen uns über einen Besuch in unserer Station auf Helgoland!

Buchbesprechung

Deutscher Rat für Vogelschutz & Naturschutzbund Deutschland (Hrsg.)

Berichte zum Vogelschutz Nr. 55

2018

112 Seiten; 18 Euro

Bezug über: Landesbund für Vogelschutz, bzv@lbv.de

In ihren neuesten Berichten zum Vogelschutz haben der Deutscher Rat für Vogelschutz (DRV) und der Naturschutzbund Deutschland (NABU) wieder eine abwechslungsreiche Bandbreite interessanter ornithologischer Beiträge zusammengestellt. Neben den Jahresberichten einiger Verbände, darunter DRV und NABU, Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) und Komitee gegen den Vogelmord, überzeugt das Büchlein vor allem durch seine Fachbeiträge. So beschreiben Matthias Bull und Thomas Rödl die im Vergleich mit anderen Wassersportarten recht hohe Scheuchwirkung des Stand Up Paddlings auf überwinternde



und rastende Wasservögel und schließen ihren Artikel mit einem lesenswerten Exkurs auf die allgemeine Nutzung der Natur durch den Menschen. Heinz Kowalski versucht sich in seinem Beitrag an einer Inwertsetzung der

Ökosystemleistungen der Vögel und stellt dabei grundlegende Überlegungen an, wie der Wert der Natur für den Menschen in einer monetären Dimension abgebildet werden kann. Dass Kampfläufer in Schleswig-Holstein in überraschend hohen Zahlen brüten, führen Ole Thorup, Volker Salewski und Hermann Hötter (†) aus (vergl. Seite 2/3). Thorsten Langgemach berichtet schließlich über Aspekte der Revierbesetzung beim Schreiadler und dessen Habitatansprüche. Interessant ist auch das DRV-Positionspapier „Natur auf Zeit“, das sich dafür ausspricht, ungenutzte Brachflächen als Lebensraum für Vögel wie etwa Flussregenpfeifer, Kiebitz oder Brachpieper bzw. leerstehende Gebäude für Arten wie Mauersegler, Turmfalke oder Uhu vorübergehend zur Verfügung zu stellen, ohne dass der Eigentümer spätere Einschränkungen durch Naturschutzauflagen befürchten muss.

Sebastian Conradt

Interessantes zum Aussehen farbabweichender Amseln (*Turdus merula*), deren Beobachtungen in früherer und neuerer Zeit sowie Angaben zum Verhalten solcher Individuen

Von MANFRED BRIX

Farbabweichungen oder Fehlfärbungen des Gefieders bei Vögeln in freier Natur sind keine großen Seltenheiten (eigene Feststellungen) aber dennoch sind die Sichtungen solcher Individuen für den Ornithologen immer etwas Besonderes. Gerade bei schwarzen Vogelarten wie Dohlen (*Corvus monedula*), Rabenkrähen (*Corvus corone*) oder Amsel-Männchen sind artuntypische Fehrfärbungen leicht zu erkennen, selbst wenn es sich nur um einzelne Federn handeln sollte.

Bereits TISCHLER (1941) nennt eine Amsel mit weißem Kopf, die 1837 von BUYAK erwähnt wurde und sich zur damaligen Zeit im Königsberger Museum befand. GLUTZ & BAUER (1988) schreiben über aberrante Färbung bei Amseln u.a., dass partieller und totaler Albinismus sowie Leukismus vor allem unter Siedlungsbewohnern beobachtet werden kann. Schon SIMROTH (1888) in REINIG (1937) nennt für die Azoren Amseln, die nicht selten ganz weiß waren. Nach Beobachtungen SIMROTHS (1888) konnten in den dortigen städtischen Anlagen die mehr oder minder albinotischen Amseln im Häusermeer der Großstädte in einem gewissen Grade wohl als inselartiges Vorkommen aufgefasst werden, REINIG (1937). Wie Albinismus bei Amseln entstehen kann, darüber schrieb STEPHAN (1985) und (1999) in der Neuen Brehm Bücherei.

Zu den Farbabweichungen

Das am 26.09.2019 von BRIX beobachtete partiell albinotische adulte Amselmännchen im nordwestlichen Emsland hatte neben einer teilweisen Weißfärbung im Flügel-, Bauch- und Rückenbereich rein schwarze Steuerfedern und ein ebenso gefärbtes Brustgefieder. Der schwarze Kopf wies außerdem vereinzelt kleine weiße Federn auf. Beim Abfliegen des Amsel-Männchens vom Waldboden ließ das Rückengefieder eine teilweise grau/weiße bzw. weiß/grau Färbung erkennen. Beine, Füße und Zehen waren zum Teil pigmentiert bzw. unpigmentiert (s. Foto).



Partiell albinotisches Amselmännchen vom 29.06.2019 im Emsland.

Foto: Manfred Brix

Die seltene Beobachtung und Dokumentation eines Albinos mit roten Augen gelang GOERIGK am 23.07.2009 in seinem Garten in einem Siedlungsgebiet von Lübeck (GOERIGK, mündl. und schriftl. Mitteilungen). Hier hielt sich dieser Albino etwa vier Wochen in einem Revier auf, das vier Grundstücke umfasste. Nach dieser Zeit verlagerte die fehlfarbene Amsel ihr Revier in ein angrenzendes Wohngebiet. Nach insgesamt ca. sechs Wochen wurde der Vogel nicht mehr gesehen.

Von 2012-2016 hielt sich wiederum eine farbabweichende Amsel im Garten von GOERIGK auf. Hierbei handelte es sich um ein Amselweibchen mit viel Weiß im Gefieder und gelblichem Schnabel. Drei Bruten konnten in den Jahren der Anwesenheit von GOERIGK festgestellt werden. Zwei Nester waren einsehbar. Der gesamte Nachwuchs dieser beiden Bruten hatte eine arttypische Gefiederfärbung.

In Münster (Westf.) konnte TEMME (1957) eine farbabweichende Amsel beobachten



Beine und Zehen dieser männlichen Amsel wiesen nur teilweise eine Pigmentierung in keinem zuzuordnenden Muster auf.

Foto: Manfred Brix

und fotografieren. Hierbei handelte es sich um ein flavistisches Exemplar.

BEZZEL & PRINZINGER (1990) nennen als Grund einer solchen Farbabweichung bei Vögeln die Vermehrung gelber Pigmente. Als TEMME ein Amsel-Präparat in das Revier stellte, bedrohte diese fehlfarbene *Turdus merula* das Amsel-Präparat, denn in der Nische eines in der Nähe stehenden Traföhäuschens hatte diese flavistische Amsel ihr Nest. Dort wurden Junge mit arttypischer Gefiederfärbung großgezogen (TEMME, mündl. und schriftl. Mitteilungen).

Auch sollen die Informationen von PLOEG & DE JONG et al. (1979) aufgeführt werden, in denen von Amselbruten in West-Friesland (Niederlande) berichtet wird, bei denen ein Partner ein weißes Gefieder hatte:

- Am 16.04.1946 brütete ein Exemplar bei Leeuwarden.
- Im Mai 1947 brütete ein Albino-Weibchen in Menaldum.
- Am 27.05.1949 brütete eine weiße Amsel in Noordbergum.

Weiterhin wird eine Amsel mit braun-gelb-farbenem bis strohgelb-farbenem Gefieder genannt, die im April/Mai 1941 bei Leeuwarden brütete.

Außerdem nennen diese Autoren folgende farbabweichende Amsel-Beobachtungen von 1937-1962 in West-Friesland:

Am 11.11.1937 konnte eine *Turdus merula* mit viel Weiß festgestellt werden. Eine weiße Amsel hielt sich Anfang Dezember 1943 bei Tietjek auf und im Winter 1942/43 werden Amsel-Beobachtungen genannt, wo der Oberkopf dieses Vogels weiß befiedert war. Vom 11.07.1944 ist ein weiß geflecktes Exemplar aus Huizum bekannt und bei Leeuwarden wurde im Oktober 1946 eine größtenteils weiße Amsel gesichtet. Ein ebenso gefärbter Vogel dieser Art wurde am 30.01.1946 aus Menaldum gemeldet.

Für den 12.03.1957 wird die Sichtung einer vollkommen weißen Amsel in West-Friesland angegeben. Ebenso vollkommen weiß war die Amsel, die am 16.08.1962 in diesem Landesteil der Niederlande beobachtet wurde.

Literatur

BEZZEL, E. & R. PRINZINGER (1990): Ornithologie, 2. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage: 84-86, Ulmer Verlag, Stuttgart
 GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. & K. M. BAUER (1988): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 11/II: 843
 PLOEG, VAN DER, D., T.E. & W. DE JONG et al. (1979): Avi-



Ein Albino mit roten Augen war 2009 in Lübeck zu sehen.

Foto: Andreas Goerigk



Flavistische Amsel 1957 in Münster.

Foto: Manfred Temme



Flavistische Amsel am Nest.

Foto: Manfred Temme

fauna van Friesland Bd. 3, Fryske Akademy, Leeuwarden: 1146-1147, Herausgeber: De Tille
 REINIG, W. F. (1937): Melanismus, Albinismus und Rufinismus - Ein Betrag zum Problem der Entstehung und Bedeutung tierischer Färbungen, Thieme Verlag, Leipzig
 RENSCH, B. (1925): Farbenaberrationen der Vögel, Journal Ornithologie 73: 514-538
 SIMROTH, H. (1888): Zur Kenntnis der Azorenfauna, Arch. Naturg. 1: 179-234
 STEPHAN, B. (1985): Die Amsel: Neue Brehm Bücherei, Bd. 95: 18-19, Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt
 STEPHAN, B. (1999): Die Amsel, Neue Brehm Bücherei, Bd. 95, 2. ergänzte Auflage: 30, Westarp Wissenschaften, Hohenwarsleben
 TISCHLER, F. (1940): Die Vögel Ostpreußens und seiner Nachbargebiete, Band 1: 429 Reprint 2002, Verlag Manfred Hennecke
 WASSMANN, R. (1999): Ornithologisches Taschenlexikon: 70, 200, Aula Verlag

Ein Besuch im Hauke-Haien-Koog



Üben die Austernfischer auf der Lahnung Yoga?

Was kann man alles in einer Woche im Herbst am Hauke-Haien-Koog erleben?

Diese Frage stellte ich mir einige Tage vor der Abreise aus meiner Einsatzstelle im Haus der Natur in Ahrensburg zu unserem Schutzgebiet an der Nordsee, dem „Tor zu den Halligen“.

Am Montag, den 28.10.2019, ging es dann also mit U-Bahn und Zug los, noch viel weiter hoch in den Norden als ich es schon von meiner Einsatzstelle gewohnt bin. Die Vorfreude steigt.

Am Bahnhof in Bredstedt werde ich abgeholt und wir kaufen noch kurz für die Woche ein, dann geht es auch schon ab zum Koog. Auf der Fahrt wird mir erzählt, was ich gerade sehe, wenn ich aus dem Fenster schaue: Das Südbecken, wo sich jetzt schon unglaublich viele Weißwangengänse versammelt haben, aber natürlich auch einige andere Arten.

Nachdem ich meine Sachen ausgepackt habe, geht es auch schon raus für eine schnelle Fotorunde. Ich erwische eine Bekassine, einen Großen Brachvogel und einige Enten. Da ich allerdings nur sehr wenige Seevogelarten tatsächlich kenne, lerne ich schnell, dass mein Motto hier wohl „Erst fotografieren, dann identifizieren“ sein wird.

Dienstag, der große Tag ist gekommen. Der Tag der Springtidenzählung, wegen der ich hier bin und bei der ich helfen soll. Mal schauen, wie viel Hilfe ich tatsächlich sein werde.

Wir teilen uns auf, Leonie und Alexandra

übernehmen das Nordbecken, David und ich das Südbecken. Wer schneller fertig ist übernimmt das Mittelbecken.

Am Ziel angekommen geht es mit Spektiven, Zähluhren, Sitzmatten, Kamera und dem Svensson bewaffnet den Deich hoch. Heute werde ich wohl keine Fotos machen, dafür sind die Vögel einfach zu weit weg. Weiterhin wird es wohl noch dauern, bis ich mich mit dem Spektiv anfreunde.

David übernimmt das Zählen der Weißwangengänse, über 2000 werden es sein und wir haben noch viel mehr im Mittelbecken gesehen.

Ich verwechsle und verzweifle erst einmal an den Enten, kann dann aber Kiebitze zählen, die ich schon von Hiddensee kenne und die sich für mich wie Quietscheentchen anhören. Später zähle ich auch noch Höcker-schwäne, Silberreiher, Alpenstrandläufer und Knutts.

Leider muss David den großen Rest zählen und wir brauchen viel länger als geplant.



Ein Großer Brachvogel auf den Wiesen des Hauke-Haien-Koogs.

Zählstelle nach Zählstelle arbeiten wir ab, jetzt noch mit Zeitdruck. Also übernehmen Leonie und Alexandra das Mittelbecken. Aber wenigstens lerne ich viele neue Arten kennen.

So eine Springtidenzählung ist anstrengender als ich dachte und abends schlafe ich schon fast ein, als wir noch gemeinsam einen Film schauen.

Am Mittwoch schaue ich mir Schlüttsiel etwas genauer an. Ist da etwa ein Seeungeheuer im Hafenbecken? Naja, nicht ganz. Ein Seehund schwimmt zwischen den vertäuten Booten, er lässt sich von Zuschauern wie mir nicht stören. Er taucht immer für etwa 20 Sekunden auf, holt Luft und schaut sich um, bis er dann wieder für einige Minuten unter der Wasseroberfläche verschwindet.

Eine nette Dame unterhält sich mit mir und erzählt, dass hier oft Seehunde schwimmen, sie finden wohl viel Nahrung im Hafenbecken. Tatsächlich tauchen einige Zeit später noch zwei weitere Tiere auf, sie bleiben aber viel weiter draußen.

Außerdem schieße ich noch einige andere Fotos. An Hand dieser lerne ich später, welche Möwen es im Schutzgebiet gibt.

Am Nachmittag geht es dann los zum Spülsaummonitoring, bei dem man an der Wasserlinie entlangläuft und dabei dokumentiert, welche toten Vögel angespült wurden. Wir finden die Überreste von sieben verschiedenen Vögeln, darunter eine Silbermöwe und ein Alpenstrandläufer. Die restlichen Vögel sind für uns nur schwer identifizierbar, da oft nur das Brustbein oder die



Der Hauke-Haien-Koog mit der Station des Vereins Jordsand.

Wirbelsäule übrig ist.

Obwohl es traurig ist, die toten Vögel zu sehen, haben wir einen schönen Spaziergang. Auf den Lahnungen sitzen Austernfischer und genießen die Sonne, einer von ihnen übt sich wohl gerade im Yoga.

Es ist Donnerstag und Leonie richtet morgens mit mir ein Spektiv auf das Nordbecken. Wir sehen sehr viele verschiedene Arten, mein Highlight sind die beiden Seeadler, die weit hinten nebeneinander hocken. Ich finde es faszinierend, wie alle anderen Vögel entspannt neben ihnen sitzen und schwimmen, solange die Seeadler am Boden sind.

Wenn sie dann aber losfliegen, bricht das totale Chaos aus.

Später leitet Leonie noch eine Führung mit einem netten Ehepaar, und zu viert schauen wir auf das Schutzgebiet. Ich lerne noch einiges über die verschiedenen Halligen und anderen Inseln, Schlüttsiel wird nicht ohne Grund das „Tor zu den Halligen“ genannt. Ein letztes Mal sehe ich den Seehund im Hafenbecken.

Freitagmorgen geht es dann los, zuerst nach Husum, wo mir unsere BFD'lerin Alexandra ihren Arbeitsplatz zeigt. Gemeinsam holen wir uns noch ein Fischbrötchen, dann

geht es zurück nach Hause.

In einer Woche am Hauke-Haien-Koog erlebt man also unglaublich viel und ich kann es jedem nur weiterempfehlen. Vielen Dank an Alexandra, Leonie und David, dass ihr euch so viel Mühe gemacht habt und natürlich an den Verein Jordsand, der mir die Woche erst ermöglicht hat.

Auf Wiedersehen Hauke-Haien-Koog!

Emely Guckes, FÖJ'lerin



Die Schafe auf dem Deich lassen sich leicht fotografieren.



Ein zutraulicher Seehund schwimmt im Hafenbecken von Schlüttsiel.
Alle Fotos: Emely Guckes

Seevögel im Müll

Wer häufiger an den Küsten unterwegs ist, der findet immer mal wieder tote Vögel. Und bei manchen dieser Totfunde ist die Todesursache noch deutlich zu erkennen, z.B. eine Angelschnur oder ein Plastikteil, in dem sich der Vogel verfangen hat.

Am Lummenfelsen auf Helgoland können die vielen Besucher immer wieder beobachten, wie Vögel tagelang kopfüber an Kunststoffschnüren oder Netzresten in der prallen Sonne hängen und elendiglich verrecken. Dieses Plastik wird von den Basstölpeln auf offener See gefunden, die es anstelle von Algen für den Nestbau eintragen. Das häufig in sich verwobene Material weist ohnehin oft Schlaufen und Maschen auf, doch beim Nestbau bilden sich weitere Fallen, in denen sich dann Vögel verfangen. Bereits der erste auf Helgoland erbrütete Basstölpel-Jungvogel (1991) hatte sich derart verfangen, dass er mit einer aufwändigen und riskanten Rettung durch Kletterer freigeschnitten werden musste. Letztlich überlebte aber auch er nicht.

Wenn die Betreuer vom Verein Jordsand darauf angesprochen werden, können sie auch nur ihrer Hilflosigkeit Ausdruck geben, denn es ist nur sehr, sehr selten möglich, ein Tier in der dicht bevölkerten Kolonie auf kaum erreichbaren Felsvorsprüngen von seinen Qualen zu erlösen. Es bleibt dann eigentlich nur noch der Hinweis, dass wir hier Zeuge eines Vorgangs werden, der sich überall in den abgelegenen Brutgebieten insbesondere von Seevögeln täglich viele Male ereignet, ohne dass wir es mitbekommen. Bei dieser Schilderung lassen wir die Tiere, die äußerlich lange gesund wirken, aber an verschluckten Plastikteilen verenden, bereits außen vor. Und dass es sich allein deshalb schon lohnt, sich gegen den Müll im Meer zu engagieren, für den wir Menschen verantwortlich sind.

Bei meinen ehrenamtlichen Einsätzen für den Verein Jordsand bin ich zweimal auf lebende Vögel getroffen, die sich im Müll verfangen hatten. Das erste Mal geschah dies 2010 bei einem Kontrollgang auf der Betonmauer unterhalb des Helgoländer Lummenfelsen bei auflaufendem Wasser. Auf einem Stein draußen im Felswatt saß ein Basstölpel, der sich mit Flügeln und Schnabel in Netzresten verfangen hatte – und wir hatten keine Möglichkeit, dem Vogel zu helfen. Das



Die in Netzresten verfangene Heringsmöwe auf Nigehörn, die glücklicherweise befreit werden konnte. Foto: Thomas Fritz

Bild hat mich lange verfolgt, es kommt mir auch heute noch immer wieder in den Sinn.

Anders in diesem Sommer, als ich für zwei Wochen den Vogelwart auf Scharhorn und Nigehörn in der Elbmündung vertreten habe. Bei einem Rundgang auf Nigehörn fiel mir ein flatternder Vogel am Rande der Vegetation auf. Ich fand eine junge Heringsmöwe, die sich in Plastikschnüren von Netz- oder Tampenresten verfangen hatte. Durch

die verzweifelten Befreiungsversuche der Möwe hatte sich die Plastikschnur mehrfach um ein Bein gewickelt, das Tier hatte keine Chance, davon loszukommen. Es dauerte etwas, bis ich die noch nicht erschöpfte Möwe von der Schnur befreit hatte und fliegen lassen konnte – für mich ein Moment großer Freude und Erleichterung!

Thomas Fritz



Dieser in Schnüren verhedderte Basstölpel musste draußen im unerreichbaren Helgoländer Felswatt seinem Schicksal überlassen bleiben. Foto: Thomas Fritz

JORDSAND aktuell

30 Jahre Vogelwärter-Hütte auf Schwarztonnensand

Am 25. Oktober 1989 wurde unser Blockhaus auf dem Schwarztonnensand (STS) unter großer Beteiligung eingeweiht. Unter Leitung von Jan Furken – Bau-Ing. und Jordsander – wurde es gemeinsam mit mehreren Zivildienstleistenden und Helfern innerhalb von sechs Monaten an Land erstellt und auf der Insel errichtet.

Möglich war dies durch teils großzügige Unterstützung vom Landkreis Stade (Baumaterial), der Firma Jorkisch (Werkstatt und Transport über Land), vom Wasser- und Schifffahrtsamt Hamburg WSA (Erhöhung der Inselwurt und Transport über Wasser), vom THW Stade (Stromversorgung), von der Feuer Technischen Zentrale Stade (Funkverbindung), der DLRG Drochtersen und Stade (diverse Transporte), der Fa. Hatecke (Trinkwassertechnik), der Fa. Christ und der Fa. Diercks (Elektrotechnik), vom Lions-Club Südkehdingen (Spende) und von vielen anderen.

Heute präsentiert sich unser Blockhaus immer noch „in fast neuem Zustand“. Dabei geht der Dank für Pflege und Reparaturen an mehrere Helfer (siehe auch Jahresberichte STS).

Das Jubli-Jahr 2019 fällt zusammen mit einer sehr umfangreichen Kompensationsmaßnahme für die Fahrrinnenanpassung der



Am 8. Juni 2013: Unsere Vogelwärter-Hütte bei einer Mitgliederführung. 2019 wurden im Rahmen einer Kompensations-Maßnahme zur Fahrwasseranpassung der Tideelbe die Kartoffel- oder Kamschatka-Rosen, incl. des Sanddorns und des Weißdorns, weggebaggert. Vor 30 Jahren waren sie vom WSA gepflanzt worden. Allerdings sind Kartoffelrosen Neophyten und mussten nun auf Anordnung der Naturschutzbehörden wieder entfernt werden.
Foto: Christel Grave

Tideelbe. D.h. im Norden vom STS entstehen Flachwasserzonen / neuer Auwald und im Süden vom STS entstehen eine große Sandfläche und eine Dünenlandschaft.

Gert Dahms

Am 4. Mai 1989: Jan Furken (mit Zimmermannshut) und Helfer sind beim Fundamentebau für das zukünftige Blockhaus – der „Vogelwärter-Hütte mit Elbblick“.

Foto: Gert Dahms



Kurzinformation zum Gremientreffen 2019

Unser alljährliches Gremientreffen fand diesmal am 9. November im Haus der Natur statt. Zu diesen Treffen lädt der Vorstand mindestens einmal im Jahr alle Referenten, die Mitglieder des Beirats und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Austausch ein.

Geschäftsführung und Vorstand bereiten das Treffen vor, sodass wir die aktuelle Situation des Vereins z.B. zu Mitarbeitern, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen, aber natürlich auch unsere wirtschaftliche Situation vorstellen konnten.

Ich möchte hier nicht vorgreifen, aber dem Verein geht es gut. Es gibt wieder eine Struktur, auch eine teilweise erneuerte. Wir haben dazu Zielaufgaben definiert, die wir „Jordsand 4.0“ nennen. Und die unter-

schiedlichen Akteure und Mitstreiter haben mehr und besser zueinander gefunden, was wirklich sehr gut ist. Das Haushaltsjahr 2019 werden wir mit einem positiven Ergebnis abschließen, was sehr wichtig ist und uns auch als Arbeitgeber deutlich stärkt.

Nach der Vorstellung der aktuellen Situation haben wir dann in Arbeitsgruppen verschiedene Themen ergebnisoffen er- und bearbeitet, wie z.B. Aspekte zu unserer Öffentlichkeitsarbeit, Themen zu unseren Schutzgebieten und auch das Projekt „Haus der Natur“ (s.u.). Es werden jetzt nach dem Treffen unterschiedliche Arbeitsgruppen starten, um eben diese Themen weiter voranzubringen. Die Arbeitsgruppen sind offen für weitere Mitstreiter, wer also Interesse hat

sich mehr und aktiv einzubringen, ist hier genau richtig. Bitte meldet Euch dazu doch einfach bei mir und ich schicke Euch die Ergebnisse sowie den aktuellen Stand der jeweiligen Arbeitsgruppen und wie es weiter gehen soll gerne zu (steffen.gruber@jordsand.de).

Beste Grüße und bis bald!

Dr. Steffen Gruber
(für den Vorstand)

JORDSAND aktuell

Projektgruppe Haus der Natur

Vereinsmitglieder, die in einer „Projektgruppe Haus der Natur“ mitarbeiten wollen, können sich unter der E-Mail-Adresse Moeck.A@web.de zwecks Kontaktaufnahme melden. Ziel der Projektgruppe soll es sein, ein Renovierungs-, Sanierungs- oder Instandhaltungskonzept zu erstellen, damit das Haus der Natur auch in den kommenden Jahren als zentraler Stützpunkt, Veranstaltungsort und Sitz der Geschäftsstelle dem Verein erhalten bleiben kann. Insbesondere Fachkenntnisse von Gebäudesachverständigen, Architekten oder Handwerkern sind gefragt.

Andreas Möck



» HAUS DER NATUR « Wulfsdorf

Zugvogelmusik im Thalia-Theater Hamburg



Das Programm der Zugvogelmusik vereint Musiker aus vielen verschiedenen Ländern.

Foto: Melanie Stegemann

„Zugvogelmusik“ wird es im neuen Jahr auch in Hamburg zu erleben geben! Nach drei mitreißenden Konzerten in Oldenburg und

Emden wird dieses außergewöhnliche Musikereignis am 27.01.2020 auch exklusiv als Teil der Lessingtage im Thalia Theater aufgeführt.

Diverse Künstler*innen aus Island, Wales, Spanien, Estland, aus Kamerun, dem Kongo und von der Elfenbeinküste werden ge-

JORDSAND aktuell

meinsam auf der Bühne stehen, traditionelle und moderne Musik aus den Ländern entlang des Ostatlantischen Vogelzugwegs mitbringen und dabei von Wattenmeer-Zugvögeln schwärmen (lassen). Ein Format, das perfekt zu den Lessingtagen passt, die „neugierig den Blick auf übergeordnete, globale Themen richten“. Vor dem abendlichen Kon-

zert werden Hamburger Schüler*innen tagsüber das „Experimentarium Wattenmeer“ wahrnehmen können, zwei Bildungsangebote, die von den Teams des Wattenmeer-Besucherzentrums Cuxhaven und des Nationalpark-Hauses Neuwerk konzipiert und durchgeführt werden. Mehr Informationen unter www.zugvogelmusik.de und [\[lia-theater.de/programm/festivals/lessingtage/lessingtage-2020\]\(http://lia-theater.de/programm/festivals/lessingtage/lessingtage-2020\)](http://www.tha-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Einladung zur Mitgliederversammlung am 18. April 2020

Am Sonnabend, dem 18. April 2020, findet die kommende ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins Jordsand statt. Hierzu laden wir herzlich ein. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr und findet statt im Umweltzentrum „Gut Karlshöhe“, Karlshöhe 60 d, 22175 Hamburg.

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

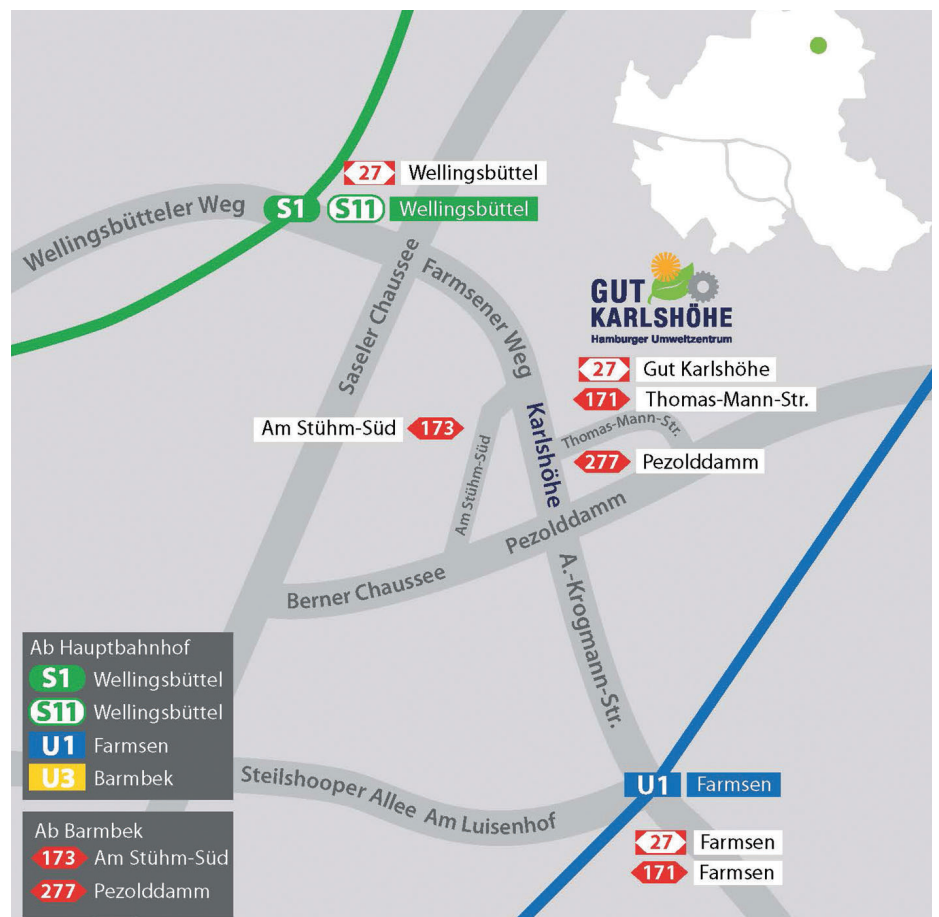
1. Begrüßung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und Beschlussfähigkeit
2. Bericht des Vorstands mit Kassenbericht
3. Bericht des Beirats
4. Bericht der Referenten
5. Bericht der Naturschutzstiftung Jordsand
6. Bericht der Kassenprüfer zum Jahresabschluss 2019
7. Genehmigung des Jahresabschlusses 2019
8. Entlastung des Vorstands
9. Vorlage des Haushaltsplans 2020
10. Wahl von Vorstandsmitgliedern
11. Wahl von Beiratsmitgliedern
12. Wahl der Kassenprüfer
13. Satzungsänderung
14. Mitgliedsbeiträge
15. Verschiedenes
16. Schlusswort & Verabschiedung

Zu TOP 13: Die Satzungsänderung betrifft §2, §3, §6.6, §11.2, §11.7, §12.6, §13.2, §13.8, §14 Abschnitt A Punkt g. Der genaue Wortlaut der angestrebten Änderungen ist ab dem 15.03.2020 auf der Homepage des Vereins einsehbar oder kann schriftlich bei der Geschäftsstelle angefragt werden.

Weitere Vorschläge zur Tagesordnung sind satzungsgemäß spätestens drei Wochen vor dem Termin der Mitgliederversammlung schriftlich beim Vorstand einzureichen. Die endgültige Tagesordnung wird eine Woche vor dem Versammlungstermin auf unserer

Homepage veröffentlicht oder auf Anfrage per Post zugestellt.

Wir freuen uns sehr über eine rege Beteiligung an der Mitgliederversammlung.



Anfahrtsbeschreibung:

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Metrobus Linie 27 von U-Bahn Farmsen (U1) oder S-Bahn Wellingsbüttel (S1/S11) bis Haltestelle Gut Karlshöhe.

Metrobus Linie 17 von U-Bahn Barmbek (U2/U3) bis zur Haltestelle Karlshöhe, 10 Min. Fußweg.

Buslinie 171 von U-Bahn Farmsen (U1) bis Haltestelle Thomas-Mann-Straße, 10 Min. Fußweg.

Buslinie 173 von U-Bahn Barmbek (U2/U3) bis zur Haltestelle Am Stühm Süd, 5 Min. Fußweg.

Parkplätze sind ausreichend vorhanden.

JORDSAND aktuell

Macht mit bei unseren Norderoog-Workcamps 2020

Weit draußen vor der Küste liegt die Hallig Norderoog in der Schutzzone I des Nationalparks und im UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer. Sturmfluten und Eis nagen jeden Winter an ihren Ufern und können schwere Schäden anrichten. Sie ist der letzte Brutplatz der stark gefährdeten Brandseeschwalbe an der schleswig-holsteinischen Nordsee. Und Ihr könnt diese einzigartige Hallig retten!

In unseren Workcamps arbeitet Ihr 14 Tage lang gemeinsam mit bis zu 20 Gleichgesinnten für die Sicherung der Hallig. Unsere Teilnehmer sind 18 bis 30 Jahre alt, aber wir freuen uns auch über jung gebliebene Naturfreunde. Bei Niedrigwasser reparieren wir Lahnungen und Ufermatten, bei Hochwasser holen wir die Baumaterialien vom Schiff auf die Hallig.

1. Gruppe: 01.08. – 15.08.2020
2. Gruppe: 15.08. – 29.08.2020
3. Gruppe: 29.08. – 12.09.2020



Lahnungsbau erfordert vollen Körpereinsatz!
Foto: Sebastian Conradt

Während des Workcamps lebt und arbeitet Ihr auf der nur 10 ha großen Vogelschutzhallig. Ein großes Küchenzelt und mehrere kleine Schlafzelte werden für zwei Wochen Euer Lebensmittelpunkt sein. Der wenige Strom kommt aus der Solaranlage, Süßwasser muss in Kanistern herbeigetragen werden und fließendes Wasser gibt es nur im Meer. Das „Badezimmer“ liegt im Freien.

Und dies alles macht die besondere Atmosphäre aus: Ihr lebt, nur mit dem Notwendigsten ausgestattet, mitten im Wattenmeer. Das Leben dort wird vom Rhythmus von Ebbe und Flut bestimmt: Eine Erfahrung, die unvergessen bleibt!

Wenn Ihr mitmachen wollt, braucht Ihr: körperliche Fitness, die Bereitschaft auf Luxus zu verzichten, Spaß an der Arbeit in der Natur und am Leben in der Gruppe.

Wir bieten Euch dafür: zwei Wochen atemberaubende Natur fernab von Autos und Lärm, Leben in einer aktiven Gruppe, die nicht nur durch die Arbeit, sondern auch durch viel Spaß wie gemeinsames Kochen und lange, lustige Abende zusammenwächst.

Ab unserem Treffpunkt in Schlüttsiel an der Nordseeküste stellen wir Euch die An- und Abreise per Schiff, Verpflegung und Unterkunft. Bei der Organisation von Mitfahrgelegenheiten helfen wir gern.

Infos und Anmeldung auf www.jordsand.de

Der Vorstand und die Mitarbeiter des Vereins Jordsand sowie die Redaktion der SEEVÖGEL wünschen Ihnen allen geruhsame Weihnachtstage und ein glückliches Neues Jahr 2020!



Beitrittserklärung zum Verein Jordsand e. V.

Hiermit erkläre ich ab _____ meinen Beitritt als Mitglied im Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e. V., Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg:

Nachname:		Vorname:	
Geb.-Datum:		Straße:	
Postleitzahl:		Ort:	
Telefon:		E-Mail:	

Zutreffendes bitte ankreuzen:

- Einzelmitgliedschaft 55,00 Euro/Jahr
 Familienmitgliedschaft 80,00 Euro/Jahr mit:

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

Nachname, Vorname _____ Geb.-Datum _____

- Fördermitgliedschaft 1.000,00 Euro/Jahr

Datum, Ort

Unterschrift des Mitgliedes

ges. Vertreter bei Minderjährigen

Ich bin bereit, einen jährlichen Beitrag von _____ € zu zahlen,
mindestens den entsprechenden Mitgliedsbeitrag.

Ein Formular für das SEPA-Lastschriftmandat zum Beitragseinzug erhalten Sie per Post.

Impressum

Herausgeber

Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.
Verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes:

Mathias Vaagt

c/o Verein Jordsand, Haus der Natur,
Bornkampsweg 35
22926 Ahrensburg

Chefredaktion

Sebastian Conradt

E-Mail: sebastian.conradt@jordsand.de

Redaktion

Dr. Rebecca Ballstaedt, Dr. Veit Hennig, Harro H. Müller

E-Mail: redaktion@jordsand.de

Manuskripttrichtlinien

www.jordsand.de/themen/seevogel-zeitschrift

Internationale Standard Serial Number ISSN 0722-2947

Auflage 3.000 Stück

Druck

Möller Druck und Verlag GmbH

Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg

Diese Zeitschrift ist auf umweltverträglich hergestelltem
Papier gedruckt.

Namentlich gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des
Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Rezensionsexemplare von Büchern oder Zeitschriften
bitten wir an die Chefredaktion zu senden.

Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag
(derzeit mindestens 55 EURO) enthalten.

Vorstand des Vereins Jordsand

1. Vorsitzender

Mathias Vaagt

E-Mail: mathias.vaagt@jordsand.de

2. Vorsitzender

Dr. Steffen Gruber

E-Mail: steffen.gruber@jordsand.de

Kassenführer

Harald Kramp

Saseler Chaussee 90

22391 Hamburg

E-Mail: harald.kramp@jordsand.de

Schriftführer

Jens Umland

E-Mail: jens.umland@jordsand.de

Beisitzer:

Dr. Sebastian Schmidt

Dorfstraße 15

17498 Groß Karrendorf

E-Mail: sebastian.schmidt@jordsand.de

Thomas Fritz

E-Mail: thomas.fritz@jordsand.de

Geschäftsstelle

Verein Jordsand e.V.

Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg

Tel. (0 41 02) 3 26 56

Fax: (0 41 02) 3 19 83

Homepage: www.jordsand.de

E-Mail: info@jordsand.de

Geschäftsführerin

Ina Brüning

Tel. (0 41 02) 200 332

E-Mail: ina.bruening@jordsand.de

Regionalstelle Nordfriesland

Stefan Wolff

E-Mail: stefan.wolff@jordsand.de

Regionalstelle Vorpommern

Dr. Sebastian Schmidt

E-Mail: sebastian.schmidt@jordsand.de

Bankverbindungen:

Sparkasse Holstein

IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70

BIC: NOLADE21HOL

Postbank Hamburg

IBAN: DE84 2001 0020 0003 6782 07

BIC: PBNKDEFF

Wir sind wegen Förderung **des Naturschutzes und der**

Landschaftspflege nach dem Freistellungsbescheid

bzw. nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid

des Finanzamtes Stormarn, StNr. 30/299/75045 vom

25.04.2018 nach §5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaft-

steuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach

§3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewer-

steuer befreit.

FSC
Logo

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID: 10389-1311-1012

☰ Verein Jordsand – hier sind wir aktiv.



HAUS DER NATUR Geschäftsstelle Verein Jordsand
Bornkampsweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel.: 04102-32656 | info@jordsand.de

HUSUM Regionalstelle Nordfriesland
Hafenstraße 3, 25813 Husum
Tel.: 04841-668535

GREIFSWALD Regionalstelle Vorpommern
Ellernholzstraße 1-3, 17489 Greifswald
Tel.: 04102-32656

Helgoland Außenstelle Helgoland
Hummerbude 35, 27498 Helgoland
Tel.: 04725-7787

Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer
Außenstelle Hamburgisches Wattenmeer
Nationalpark-Haus Neuwerk, 27499 Hamburg - Insel Neuwerk
Tel.: 04721-395349

Greifswalder Oie Außenstelle Greifswalder Oie
Inselhof, 17440 Greifswalder Oie
Tel.: 038371-21678

- Betreuungsgebiete
- Betreuungsgebiete mit Info-Zentrum

Engagieren Sie sich mit uns für den Naturschutz, werden Sie Mitglied und/oder helfen Sie mit Ihrer Spende:

Verein Jordsand e.V.
IBAN: DE94 2135 2240 0090 0206 70
BIC: NOLADE21HOL

www.jordsand.de

 facebook.com/VereinJordsand

 instagram.com/VereinJordsand

 twitter.com/VereinJordsand



VEREIN JORDSAND